№ 37. Freitag, den 13. Februar 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 11. Februar.

Die Tage des jetzigen Reichstages sind gezählt! In dem Seniorenkonvent, der heute vor Beginn der Sitzung zusammentrat, wurde für das Ende der gegenwärtigen Session der 3. April in Aussicht genommen. Es bleiben also dem Reichstage für seine noch zu erledigenden Arbeiten nicht mehr als ungefähr 40 Sitzungstage, und in diesen Tagen muß ein nicht unbedeutendes Material aufgearbeitet werden, der Rest des Etats, die Vorlage zur Sicherung des Wahlgeheimnisses und das Krankenkassengesetz. Bei dieser Fülle des Stoffes ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich die Reichstagssitzungen wieder zu Dauersitzungen gestalten werden, ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, wie in den Dezembertagen. Der Präsident Graf Ballestrem hatte dieses wohl auch vorausgesehen, als er die einzelnen Parteien durch ihre Vertreter im Seniorenkonvent ersuchen ließ, die Zahl und die Dauer der Reden nach Möglichkeit einzuschränken. Trotz dieser gutgemeinten Mahnung brachte die Sitzung gleich zu Anfang die 2½-stündige Rede des Sozialdemokraten Hoch, den der Ruhm seines Freundes Antrick offenbar nicht schlafen ließ, wie dies die meisten der nur in geringer Anzahl anwesenden Abgeordneten während seiner Rede taten. Staatssekretär Graf Posadowsky war vielleicht der einzige, der seinen Ausführungen mit unabgelenkter Aufmerksamkeit folgte. Als Herr Hoch dann endlich Schluß machte, nachdem er sich noch einen Ordnungsruf für die Aeußerung zugezogen hatte, daß die Mehrheitsparteien bei der Zolltarifvorlage nur ihren Profit im Auge gehabt hätten, erhob sich sofort der Staatssekretär, um auf die gestellten Fragen Auskunft zu geben und eine wohlwollende Prüfung der vorgebrachten Beschwerden zuzusichern. Trotzdem Graf Posadowsky sich in der ganzen letzten Zeit von der liebenswürdigsten Seite zeigte, ist ihm sein Gehalt noch immer nicht bewilligt und nach der Länge der Rednerliste — sie weist noch über 20 Namen auf — werden wohl noch einige Tage vergehen, ehe er auf endliche Bewilligung rechnen kann. Der Abgeordnete Paasche konnte sein Bedauern hierüber nicht unterdrücken. Dann aber zog er mit großer Heftigkeit gegen die Sozialdemokraten zu Felde und forderte alle bürgerlichen Parteien zum gemeinsamen Vorgehen gegen dieselben auf. Daß dabei von den Sozialdemokraten lebhafter Protest erhoben wurde, darf wohl kaum verwundern.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (frs. Vpt.) brachte eine große Reihe von Beschwerden vor. Zunächst wandte er sich gegen die neuerdings noch von einigen Zentrumsabgeordneten eingebrachte Resolution betreffend Einführung eines 10 stündigen Maximalarbeitstages für alle der Gewerbeordnung unterstehenden Betriebe und betonte dann die entschiedene Stellungnahme seiner Partei für gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine, ferner wies er die in bezug auf diesen Punkt und in bezug auf die Revision der Gastwirtsverordnung von sozialdemokratischer Seite gegen den Abg. Dr. Crüger gerichteten Angriffe zurück. Weiter trat Redner für die Schaffung eines einheitlichen und freiheitlichen Vereins- und Versammlungsrechts ein, das auch den Frauen die Teilnahme am politischen Leben ermögliche, plaidierte für die Erweiterung des Frauenstudiums und schloß mit einem Appell an die Arbeitgeber, die politische Ueberzeugung ihrer Arbeiter zu achten.

Nachdem noch der konservative Abgeordnete v. Waldow und Reitzenstein die landwirtschaftlichen Betriebe gegen den Vorwurf ungenügender Beachtung der Unfallverhütungs-Vorschriften in Schutz genommen und der Abg. Schrader (frs. Vgg.) sich gegen den zehnstündigen Normalarbeitstag erklärt hatte, vertagte sich das Haus auf morgen 1 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 11. Februar, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Frhr. v. Hammerstein.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern treten Redner fast aller Parteien für Besserstellung der Landgendarmen ein.

Abg. Wiemer (frs. Vpt.) verlangt in erster Linie eine Rangerhöhung und eine Reform des Wohnungsgeldzuschusses für Gendarmen. Für die älteren Beamten, welche die Prämie erst bei ihrem Ausscheiden erhalten, ist die Prämie ein Anreiz, den Dienst zu verlassen. Es würde also der entgegengesetzte Zweck erreicht, den man erreichen will.

Abg. Crüger-Bromberg (frs. Vpt.) bemängelt, daß die Schutzmannschaften und Gendarmen, die in den Subalterndienst treten, noch ein Jahr später in den Genuß der Gehaltszulage treten als die andern im Zivildienst stehenden Beamten.

Minister Frhr. v. Hammerstein dankt dem Hause für die Anerkennung dieser wichtigen Beamtenklasse und für Bewilligung der Mehraufwendungen für dieselbe. Der erste Schritt zur Besserstellung seien die Prämien in diesem Etat, für deren Bewilligung er dem Finanzminister sehr dankbar sei. Im übrigen sagt er eine wohlwollende Berücksichtigung der vorgetragenen Wünsche zu.

Hierauf wird der Rest des Kapitels und eine Reihe weiterer Titel genehmigt.

Eine längere Debatte knüpft sich an den Titel „Zuschüsse an die Gemeinden zur Ausführung des Gesetzes betr. die Fürsorgeerziehung“.

Abg. Goldschmidt (frs. Vpt.) hebt besonders hervor, daß es sich bei den Prozessen hauptsächlich um die Kostenfrage handle, und daß, wenn es bei der Rechtsprechung des Kammergerichts verbleibe, wodurch der Zweck des Gesetzes nur verkümmert zur Geltung komme, eine Novelle zu dem Gesetze notwendig werden würde.

Minister Frhr. von Hammerstein giebt zu, daß durch die Entscheidungen des Kammergerichts gewisse Schwierigkeiten in die Auslegung des Gesetzes gekommen seien, giebt aber der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn mehr Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt seien, man zu einer allgemein giltigen befriedigenden Praxis gelangen werde, ohne daß eine Aenderung des Gesetzes notwendig sein werde.

Es folgt das Kapitel der Strafanstaltsverwaltung.

Abg. Friedberg (nl.) bringt einen Fall zur Sprache wonach ein in Untersuchungshaft in Köln befindlicher Arzt Anlaß hatte, sich über die Behandlung während der Haft zu beschweren. Ein Untersuchungsgefangener sei doch noch kein der Schuld Ueberführter und müsse human behandelt werden.

Geheimrat Krohne erklärt, daß die Verwaltung kein Vorwurf treffe, die Beamten hätten ihre Pflicht getan.

Abg. Friedberg (nl.) hält seine Meinung aufrecht.

Der Rest wird nach unerheblicher Debatte erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wohnte am Dienstag in Berlin einem Vortrage über „Sicherung im Eisenbahnbetriebe“ bei, der beim Eisenbahnminister Budde stattfand. Zunächst sprach Geheimrat Blum vom Eisenbahnministerium über die zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes nötigen Vorkehrungen. Dann ging Geheimrat Scholkmann vom Eisenbahnministerium zum experimentellen Teil der Ausführungen über. Es war ein vollkommener Stationsbetrieb en miniature hergestellt. Herr Scholkmann übernahm selbst den Dienst des Stationsvorstehers, den er als den ausschlaggebendsten Faktor für die Sicherheit des Betriebes bezeichnete. Es wurde der gesamte Stationsbetrieb vorgeführt mit seiner wechselseitigen Abhängigkeit zwischen Weichen und Signalen. Besonders interessant waren die Experimente mit der Siemensschen elektrischen Streckenblockung, durch die die denkbar größte Sicherheit im Betriebe gegeben wird. Der Zug selbst schließt durch elektrische Vorrichtungen die Blockstrecke und giebt sie erst frei, nachdem der letzte Wagen die Blockstrecke verlassen hat. Dabei wurde ausgeführt, daß zwar bei dem verhängnisvollen Unglück von Altenbeken eine ganze Reihe widerwärtiger Umstände mitgewirkt habe, wie sie nur innerhalb einer Million Unfälle wiederkehren können, daß man aber trotzdem an der Hand dieses Vorfalles das elektrische Blocksystem ersonnen habe. In der Tat sind die mechanischen Einrichtungen so vollkommen, daß sie Irrtümer der Beamten verhindern.

Der Polizeischutz des Kaisers hat seit einigen Tagen eine Verschärfung erfahren. Die Veranlassung dazu gab folgender Vorfall: Als der Kaiser vor einigen Tage die Absicht hatte, einen Spazierritt nach dem Tiergarten zu unternehmen, wurde wie gewöhnlich eine Schutzmannspostenkette längs des Reitweges aufgestellt. Als nun der Monarch mit seiner Begleitung vom Schlosse her zu Pferde nahte, stürmte das unter den Linden promenierende Publikum ohne alle Rücksicht über die Rasenanlagen hinweg dem Reitwege zu, um dem Kaiser eine Huldigung darzubringen. Die Schutzleute hatten den Reitweg zu überwachen und konnten daher der Menge keinen Einhalt gebieten. So sehr nun auch der Kaiser über die Ehrenerweisung des Publikums erfreut war, so war ihm doch sichtlich unangenehm, daß die Rasenanlagen von jung und alt zertreten und beschädigt wurden. Der Monarch hat dies auch seiner Begleitung zu verstehen gegeben und den Wunsch geäußert, daß Vorkehrungen getroffen würden, welche in Zukunft derartige Szenen zu verhüten geeignet wären. Infolgedessen wird fortan die „Streckenbesetzung“ Unter den Linden eine gesteigerte sein. Namentlich in der Nähe der Hauptverkehrsstraßen kann man bemerken, daß dort fast alle drei Schritte ein uniformierter Schutzmann steht. Nach ungefährer Schätzung wird die Straße Unter den Linden, wenn der Kaiser sie passiert, annähernd von 70 uniformierten Beamten bewacht, denen noch viele Kriminalbeamte beigegeben sind.

Geheime Pläne Kaiser Wilhelms hat die New-Yorker „Sun“ entdeckt. Das Blatt erzählt ernsthaft, daß Kaiser Wilhelm sich bemühe, die Majorität der Aktien der — Londoner „Times“ zu erwerben, um so die Haltung dieses Organs der öffentlichen Meinung Englands kontrollieren zu können. Das New-Yorker Blatt giebt wenigstens zu, daß die Nachricht unwahr sein könne.

Gestorben ist in München der Historiker Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Carl Cornelius. Cornelius war im Jahre 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments. — Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Niederbronn: Der frühere elsässische Reichstagsabgeordnete Kanonikus Dr. Simonis ist gestorben.

Ueber den parlamentarischen Redeschwall klagt ein längerer Artikel der „Köln. Ztg.“, der manches Wahre enthält. Den Dauerreden, so heißt es dort, pflegten kaum 50 Personen, einschließlich der Regierungsvertreter und Zuschauer auf den Tribünen, sachliche Aufmerksamkeit zu widmen. Die Zeitungen seien überhaupt nicht imstande, den Wortlaut abzudrucken. — Die Steuerlosigkeit der Verhandlungen im Reichstage aber hat einfach ihren Grund in der Diätenlosigkeit. Die Zustände werden sich dort noch fortgesetzt verschlimmern.

Zu den Reichstagswahlen. Ein Parlamentsberichterstatter meldet: In einer gestern vor Beginn der Sitzung des Reichstages abgehaltenen Besprechung des Senorienkonvents teilte der Präsident mit, daß nach ihm gewordenen, allerdings noch nicht amtlichen Nachrichten, die Wahlen Mitte Juni stattfinden werden.

Bei der Reichstagsersatzstichwahl im dritten Schleswig-Holsteinschen Wahlkreise am 9. Februar wurde Spethmann (freis. Volkspartei) mit 7383 Stimmen gegen Hoffmann (Soz.) mit 5277 Stimmen gewählt.

Für eine neue Kanalvorlage soll nach Mitteilungen des Eisenbahnministers in der Budgetkommission die Arbeit im vollen Gange sein, aber infolge einer durch die Verhältnisse gebotenen Veränderung der Kanaltrace eine Verzögerung erfahren. — Jedenfalls ist also eine Kanalvorlage vor den Wahlen nicht zu erwarten.

Raus aus dem Bund. In einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ erklärt der Reichstagsabgeordnete Graf von Roon seinen Austritt aus dem Bund der Landwirte, weil Freiherr von Wangenheim in der Bundesversammlung vom 9. Februar ausdrücklich erklärt hat, daß das Rundschreiben des Vorstands vom 13. Dezember 1902 nicht zurückgenommen worden sei. Damit sei die den für den Antrag Kardorff stimmenden Deutschkonservativen zugefügte Kränkung — ohne Widerspruch in der Versammlung zu finden — aufrechterhalten, statt sie zu bedauern oder zu entschuldigen. Graf Roon schließt: „Obwohl selbst eifriger und für das Wohl der Landwirtschaft immerdar treu besorgter Landwirt, steht mir doch das Ansehen der alten christlich konservativen Partei, ohne deren Hilfe, nebenbei gesagt, der Bund niemals zu erheblichem Wachstum gelangt wäre, hundertmal höher als der Bund der Landwirte.“

Dr. Karl Peters veröffentlicht in den „Braunschw. N. N.“ eine Erklärung, in der er seine ursprünglich in diesem Blatte erhobene Beschuldigung, Leutnant a. D. Bronsart von Schellendorf sei der Fälscher und Urheber des Tuckerbriefes, zurücknimmt. Peters giebt an, daß sein Vertrauensmann sich in einem Irrtum befunden habe.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten nahm gestern nachmittag die Volksschulnovelle mit 55 gegen 25 Stimmen an. Die Minderheit bildeten Zentrum und Sozialdemokratie.

Die neuen Feldgeschütze, so wird der „Frankf. Ztg.“ aus Essen angeblich aus bester Quelle versichert, sollen sämtlich Schutzschilde erhalten. Es handle sich nur um ein Uebergangsstadium, da die umgeänderten Geschütze noch nicht allen Anforderungen genügen, besonders hinsichtlich der Munitionsverwendung. Daher erklärt sich auch die Kostenminderung, weil doch allmählich ganz neue Geschütze hergestellt werden.

Ueber die Zustände in Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika haben die Gouverneure dieser beiden Schutzgebiete, Oberst Leutwein und Graf Götzen, am Dienstag in Berlin auf einem ihnen zu Ehren veranstalteten Festmahl von Kolonialenthusiasten sich ausgesprochen. Oberst Leutwein erklärte, in den Sattel gehoben sei die Kolonie Deutsch-Südwestafrika, „aber weiter kann sie noch nicht.“ Das muß ich eingestehen, es herrscht eine Depression in den Kolonien. Zwei Brauereien seien allerdings entstanden, ein Brauereibesitzer heiße zwar Jauche, sein Bier sei aber ganz trinkbar. Als Oberst Leutwein nach Deutsch-Südwestafrika gekommen sei, habe das Pfund Fleisch dort 11 Pf. gekostet, heute 40 Pf., infolge der Viehseuchen. Der Bergbau habe bisher stillgelegen. Eine Mine solle am 1. Juni in Angriff genommen werden. Man habe auch Marmorlager entdeckt und der Marmor wurde als vorzüglich bezeichnet. Redner beklagt die Zaghaftigkeit des Kapitals, das bei der Viehzucht sich in der Hand des Einzelnen betätigen kann. Für den Bergbau empfiehlt er das Genossenschaftswesen. Er erwähnt, daß in den letzten drei Jahren die Regierung 176 Farmen und Privatleute 25 Farmen verkauft haben. Bei der Frauenfrage meint der Gouverneur, daß ein „offizieller Zuschuß nicht mehr nötig“ sei, und bezüglich der Buren erklärt er, daß alle Buren willkommen sind, die Ansiedler werden wollen, die andern sollten fern bleiben. — Sodann erhob sich der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf Götzen. Auch er sprach von einer in seiner Kolonie herrschenden Depression, deren Ursachen er darin erblickt, daß man die alten Wirtschaftsformen, wie sie auf der Sklaverei beruhten, zertrümmerte, ohne dafür bisher Ersatz geschaffen zu haben. Es komme hinzu, daß vom Elfenbeinhandel andere Wege — durch den Kongostaat und über die Ugandabahn — eingeschlagen worden sind. Endlich auch fangen die Eingeborenen an, das Bargeld dem Tauschhandel vorzuziehen. Aber die Depression herrsche an der ganzen Küste des Indischen Ozeans. Graf Götzen besprach sodann die Einführung der Arbeitspflicht, mit der er in einem Bezirk begonnen habe. Die Eingeborenen habe er gezwungen, zwölf Tage im Jahr zu arbeiten. Von dem Ertrage gehörte ein Drittel der Gemeinde, ein Drittel dem Häuptling und ein Drittel sei dem Gouvernement abzuliefern.

Die Kritik an der Venezuela-Politik.

„Die Zeitungen beschäftigen sich für meinen Geschmack viel zu sehr mit ausländischen Angelegenheiten", so hat der Altreichskanzler Fürst Bismarck einmal im Reichstage geklagt. Wir zweifeln nicht daran, daß der jetzige Reichskanzler Graf Bülow diesen Worten auf das lebhafteste zustimmen wird, denn auch an seiner Politik, insbesondere an der gegen Venezuela befolgten, wird sehr reichlich und vielfach sehr scharfe Kritik geübt. Freilich mag es hierbei für den Grafen Bülow einen gewissen Trost bieten, daß diese Kritik eine nichts weniger als einheitliche ist. Die einen finden, daß die deutsche Regierung in Venezuela eine allzu schneidige, eine Politik der Abenteuer betreibe. Und die anderen meinen, daß die deutsche Regierung viel zu zaghaft vorgehe, daß sie es an dem nötigen Schneid fehlen lasse und daß sie nicht hinreichend mit der gepanzerten Faust dreinschlage.

Richtig ist, daß die venezolanische Affäre einen ganz anderen Verlauf genommen hat, als man ursprünglich angenommen hat und nach Lage der Sache annehmen mußte. Durch die Koalition zwischen Deutschland und England, die auf alle Fälle ein sehr geschickter Schachzug war, und der sich dann auch noch Italien anschloß, schien eine glatte und schnelle Erledigung des Streitfalles gesichert zu sein. Aber das Vorgehen stieß auf mancherlei unerwartete Hindernisse, auf den Trotz des Präsidenten Castro, auf die verworrenen Zustände in Venezuela, die durch den Bürgerkrieg noch komplizierter wurden, auf den passiven, aber darum nicht weniger hinderlichen Widerstand der Vereinigten Staaten von Amerika, und endlich auf den Konkurrenzneid der anderen Mächte, die ebenfalls an Venezuela Forderungen haben und sich bei dieser Gelegenheit zwar nicht an der Exekutive, aber an der Exekution gegenüber Venezuela beteiligen wollten.

Unter diesen Umständen ging die Karre in Venezuela, bei der ein Pferd vorn und eins hinten angespannt war, nur recht langsam vorwärts, und sie drohte schon mehrere Male im Sumpfe stecken zu bleiben. Dazu kamen die Intriguen, die von amerikanischer Seite zu dem Zweck angezettelt wurden, um das Einvernehmen zwischen Deutschland und England zu zerstören. Auf diese Weise stehen die Dinge heute in der Tat ungefähr auf demselben Fleck, auf dem sie bei Beginn der Aktion standen, und die Kritiker der venezolanischen Politik triumphieren.

Aber freilich — die Politik der Staaten läßt sich weder nach den Wünschen derjenigen leiten, welche von einem, der auf die Hühneraugen getreten worden ist, verlangen, daß er sich demütiglich entschuldige, noch nach den Wünschen der Chauvinisten, welche fordern, daß Deutschland die Rolle eines Don Quixote und Raufboldes, des „Hechtes im Karpfenteich" spiele.

Die eine Art der Kritik ist so unberechtigt wie die andere, der gegenüber Fürst Bismarck einmal das beherzigenswerte Wort ausgesprochen hat, daß die Politik die Lehre vom Möglichen sei. Und doch berufen sich gerade die Kritiker der zweiten Kategorie, freilich sehr zu Unrecht, auf den Altreichskanzler, indem sie es so darstellen, als ob dieser in der Politik ein Draufgänger gewesen sei. Eine stärkere Verkennung der Bismarckschen Politik ist kaum denkbar. Die Politik des Fürsten Bismarck beruhte darauf, in allen Fragen, bei denen es sich nicht um die nationale Existenz handelt, der Diplomatie das Wort zu lassen und an die letzte Entscheidung erst dann zu appellieren, wenn jedes andere Mittel versagt.

Die gleiche Taktik, die ja freilich nicht den Stoff für ein Heldengedicht abgeben mag, ist auch der Venezuela-Affäre gegenüber geboten. Denn um eine solche Haupt- und Staatsaktion handelt es sich hierbei nicht, daß es sich darum verlohnte, deshalb einen Konflikt mit einer oder mehreren Mächten zu provozieren, wenn ein solcher Konflikt, zu dem gar kein zwingender Anlaß vorliegt, vermieden werden kann. Wir sind die letzten, welche für die Lehre vom „beschränkten Untertanenverstand" schwärmen. Aber gerade auf dem Gebiet der auswärtigen Politik gerät der unbeteiligte, mit den Dingen, die sich hinter den Koulissen abspielen, nicht vertraute Zuschauer leicht in die Lage, die Gründe bestimmter Maßnahmen zu erkennen und durch rücksichtslose Kritik dem Interesse des Vaterlandes zu schaden, wenn er bei der Beurteilung diplomatischer Schritte seinem überquellenden Herzen den Vorrang gewährt vor dem nüchtern abwägenden Verstande, der — nicht jedem beschieden ist!

* * *

Bowen hat, wie aus Washington drahtlich gemeldet wird, das englische Protokoll, betreffend die Ueberweisung der Frage der Vorzugsbehandlung an das Haager Schiedsgericht, in aller Form angenommen. Das Protokoll enthält folgende Punkte: Die Blockade wird aufgehoben. Die Frage der Vorzugsbehandlung wird an das Haager Schiedsgericht verwiesen. Venezuela zahlt an jede der drei verbündeten Mächte sofort 275 000 Dollars. Das Schiedsgericht in Haag setzt einen Plan für die Verteilung der 30 % der Zolleinnahmen von Puerto Cabello und La Guaira unter die Gläubiger Venezuelas fest. Zur Regelung der britischen Forderungen wird eine britisch-venezolanische Kommission eingesetzt. Falls diese Kommission nicht zu einer Einigung gelangen kann, soll ein europäischer Herrscher ersucht werden, die strittigen Punkte als Unparteiischer zu entscheiden Falls Venezuela nicht innerhalb eines Monats nach Beginn der festgesetzten Zeit mit der Zahlung aus den Zolleinnahmen beginnt, soll Belgien ersucht werden, die Verwaltung der Zölle von La Guaira und Puerto Cabello zu übernehmen.

Die Zurückziehung des beschlagnahmten venezolanischen Kriegsschiffes „Restaurador" hat der venezolanische Konsul in Curaçao aus Gründen internationalen Rechts verlangt und desgleichen dagegen protestiert, daß Deutschland Curaçao als Basis für die Beschaffung von Vorräten benütze.

Zur Aufstandsbewegung in Venezuela wird über Curaçao „aus Venezuela" berichtet: El Mocho und seine Anhänger haben die Sache der Revolution aufgegeben, so daß Matos keine Hoffnung auf Erfolg mehr hegen kann.

Ausland.

Frankreich.

Ein Vorspiel zum großen Humbert-Prozeß. Die Verhandlung gegen Frédéric und Therese Humbert, sowie Marie Daurignac wegen Beleidigung des Bankiers Cattani beschäftigte gestern das Pariser Gericht. Die drei Mitglieder der sattsam bekannten Familie hatten den Bankier beschuldigt, sie bewuchert zu haben, und wollen nun den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen antreten. Therese bezeichnete im Verlaufe des Verhörs Cattani als Erzwucherer, welcher Schmucksachen für 250 000 Franks verkaufte, die kaum den vierten Teil des Wertes repräsentierten.

England.

Konflikte im englischen Offizierkorps haben in letzter Zeit die Oeffentlichkeit beschäftigt. Jetzt veröffentlicht der englische Kontreadmiral Cochrane einen Brief, worin er erklärt, daß sein Neffe Levesan Gower, welcher Leutnant im Regiment der Garde-Grenadiere war, auf seinen Rat seinen Abschied nahm, weil er von einem in dem Regiment üblich gewordenen Leutnantsgericht, dem er vom Obersten wegen eines geringfügigen militärischen Vergehens offiziell überwiesen war, zur Prügelstrafe verurteilt wurde. Dieser Akt der Bestrafung von Leutnants sei in dem Regiment traditionell.

In Cadiz ist die Nacht ruhig verlaufen. Die Bäcker verharren im Ausstande, aber es wird Brot von den Soldaten hergestellt. Der Bürgermeister hat die Versicherung abgegeben, es werde weder an Brot noch an Fleisch mangeln. — Der Ausstand in Reus ist vollständig beigelegt; die Arbeit ist gestern überall wieder aufgenommen worden.

Serbien.

Das serbische Königspaar weilte gestern am Grabe König Milans im slavonischen Kloster Kruschedol und wurde in Semlin seitens Oesterreich-Ungarns offiziell begrüßt.

Amerika.

Der Belagerungszustand ist für die Republik Guatemala erklärt worden.

Provinzielles.

Culm, 11. Februar. In der gestern in Michelau abgehaltenen Deichamtssitzung wurde der Haushaltsplan für 1903 auf 92 117 Mark festgestellt. An Deichkassenbeiträgen werden wieder 8 Mark pro Normalhektar erhoben. Die Deichnormalisierungsarbeiten sind im 4. Deichrevier beendet; die Arbeiten bleiben noch in den drei oberen Revieren zu vollenden, wozu drei Jahre erforderlich sind. — Für die städtischen Schulen soll eine Turnhalle erbaut werden. — Der im Vorjahre hier ins Leben gerufene Beamtenbauverein will mit dem Bau von Wohnhäusern beginnen. Er beabsichtigt, in der Georgenstraße von der Stadt Bauplätze anzukaufen.

Schwetz, 11. Februar. Im November v. J. fand man in der Nähe der Stadt auf der Laskowitzer Chaussee den hier beschäftigt gewesenen Barbiergehilfen Kuhn aus Ortelsburg neben seinem Rade, auf welchem er tags zuvor einen Ausflug unternommen, hatte erfroren und seiner Uhr beraubt vor. Näheres über diesen Unglücksfall war bis dahin nicht zu ermitteln gewesen. Durch Zufall kam die gestohlene Uhr gestern zum Vorschein und damit Licht in den Hergang. Die Uhr befand sich im Besitze eines Hausdieners, der dieselbe von zwei Tischlerlehrlingen erhandelt hatte. Die Lehrlinge wurden verhaftet und sagten aus, daß sie den Gehilfen in trunkenem Zustande auf dem Rade auf der Chaussee getroffen, ihm, als er nach der Zeit fragte, die Uhr abgenommen, ihn selbst aber die Chausseeböschung hinabgestoßen und seinem Schicksal überlassen hatten.

Konitz, 11. Februar. Zu der Konitzer Mordsache hält der erwähnte Danziger Arzt seine Behauptung aufrecht, daß er tatsächlich eine neue Spur gefunden habe. Weiteres muß abgewartet werden. — Am Dienstag abend brannten Scheunen- und Stallgebäude des Eigentümers Leo Schmidt in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Der Brand soll durch Fahrlässigkeit entstanden sein. — Der Wiederwahl des Herrn Kaufmann Hermann Stockebrand zum unbesoldeten Stadtrat ist die Bestätigung versagt worden.

Neustadt, 11. Februar. Zur Bestreitung der Kosten für den geplanten Erweiterungsbau der Trinkerheilanstalt in Sagorsch — es soll eine Abteilung für Frauen eingerichtet werden — hat der Kaiser eine Beihilfe von 2000 Mark bewilligt.

Löbau, 11. Februar. Gestern nacht hat sich in Londzyn bei dem Besitzer Sendlewski ein Unglücksfall ereignet. Eine Lehmwand des Stalles stürzte auf zwei im Stalle schlafende Hirten; der eine, Roszewicz, war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

Dirschau, 11. Februar. Heute nacht brannte auf der Neustadt das Hinterhaus des Bauunternehmers Striejewski. Ein Kind wäre fast im Rauche erstickt.

Elbing, 11. Februar. Herr Regierungspräsident von Jarotzky-Danzig hat den städtischen Behörden den Besuch unserer Stadt angemeldet. Außer der Vorstellung der Mitglieder der städtischen Körperschaften dürften auch einige städtische Schulen besucht werden. Der Besuch ist für den 28. Februar in Aussicht gestellt, an welchem Tage der Herr Regierungspräsident dem 75jährigen Stiftungsfeste der Gewerbevereins beizuwohnen gedenkt.

Danzig, 11. Februar. Herr Oberpräsident Delbrück trifft am Donnerstag in Pelplin zum Besuch des Bischofs Dr. Redner ein.

Danzig, 11. Februar. Bei der Ganskrugfähre stürzte sich der Infanterist Zimmermann vom Infanterieregiment Nr. 128 in die Weichsel, nachdem er sich vorher die Rocktaschen mit Steinen beschwert hatte. Er ertrank. Ein Fährmann holte die Leiche heraus. Der Grund des Selbstmordes soll Furcht vor Strafe sein.

Stolp, 11. Februar. Gegen den fünffachen Raubmörder Rudolf Bentin aus Daber bei Lupow (Kreis Stolp), der am 20. Oktober v. Js. in Abbau Damerkow die 44jährige Tagelöhnerfrau Auguste Grunst, ihre drei Kinder, den 13jährigen Wilhelm, den 4jährigen Herrmann und den 7 Monate alten Karl, sowie die 60jährige Tagelöhnerfrau Friederike Dona umgebracht hat, um dem Tagelöhner Dona 110 Mark zu rauben, nahm die Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht heute ihren Anfang. Ein Revolver, ein dicker Stock und eine Axt waren die Mordinstrumente, deren sich Bentin zur Tötung seiner fünf Opfer bedient hat. Augenzeugen sind nicht vorhanden. Die geladenen Zeugen können nur nebensächliche Dinge aussagen. Bentin ist geständig, er wurde wegen fünffachen Mordes für jeden Fall zum Tode und wegen Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Königsberg, 11. Februar. Auf seltsame Weise zu Tode gekommen ist, wie der „K. H. Z." mitgeteilt wird, dieser Tage der Nachtwächter Jägereith zu Schillehnen. Er hatte Besorgungen gemacht und dabei der Branntweinflasche stark zugesprochen. Zu Hause angekommen, wurde in Gemeinschaft mit einem Freunde noch eine Reserveflasche in Anspruch genommen. Als der Freund sich abends entfernte, wollte Jägereith die am Ofen stehende Petroleumflasche holen, neben welcher ein gefüllter Wassereimer stand. Der Durst muß ihn nun stark geplagt haben, denn er scheint niedergekniet zu sein, um zu trinken, und in dieser Stellung fand man ihn nach einiger Zeit tot vor; mit dem halben Gesicht steckte er im Wassereimer.

Insterburg, 11. Februar. Dienstag mittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe durch mehrere Wagen eines Rangierzuges der Rangierer Plakat überfahren und schrecklich verstümmelt. Der Verunglückte starb etwa eine halbe Stunde nach dem Unfalle. P. war erst etwa 3 Wochen verheiratet.

Eydtkuhnen, 11. Februar. Gestern vormittag betrat eine anständig gekleidete Frauensperson mit einem Kinde auf dem Arm die Rhodesche Konditorei, setzte das kleine Wesen in das Verkaufslokal und verschwand ebenso schnell, wie sie gekommen war. Die Fremde entkam und niemand weiß, woher sie kam, wohin sie ging. Der kleine Erdenbürger, ein Knabe im Alter von etwa 3/4 Jahren, schrie entsetzlich. Die Polizei gab ihn in Pflege. Das Kind war sauber gekleidet.

d. **Argenau**, 11. Februar. Im Kriegerverein, Försterverein und dem evangelischen Jünglingsverein wurde Kaisers Geburtstag nachträglich am Dienstag im Tivolisaale in würdigster Weise festlich begangen. — Auch hier nehmen die Diebstähle überhand. Einem Maschinisten wurde seine Ziege im Stalle geschlachtet, Fleisch und Fell mitgenommen und die wertlosen Ueberreste zurückgelassen. Am Montag wurde einem Fleischermeister am Markte die ganze Räucherkammer ausgeräumt, wobei den Dieben an 80 Räucherwürste und mehrere große Schinken in die Hände fielen.

Krojanke, 11. Februar. Ein interessanter Rechtsstreit hat sich aus den letzten Stadtverordnetenwahlen entsponnen, gegen welche Protest erhoben worden ist, weil unser Bürgermeister seine Stimme abgegeben hat, ohne am hiesigen Orte zu wohnen. Der Bürgermeister, welcher bisher seine Steuern an die hiesige Stadtkasse entrichtet hat, wohnt nämlich in einem von der Stadt erworbenen, hart an dieselbe stoßenden Hause, in dem sich auch die Bureaus befinden, das aber zu dem Amtsbezirk Sacollnow gehört.

Bromberg, 11. Februar. Zur hiesigen Wasserkalamität bringt die „Ostd. Presse" folgendes Eingesandt:

Zur Wassernot.

O, Varus, Varus, gieb uns unsre „Wasserpumpen" wieder! denn:

In Milch koch ich Kartoffeln,
Das Fleisch in Bier — auf Ehr',
Den Kaffee in Champagner —
Die Fische in Likör!
Um Wassersupp' zu kochen,
Da nehm' ich Moselwein;
Mich waschen oder baden, —
Das laß' ich jetzt ganz sein!

Bentschen, 10. Februar. Vor vier Jahren starb hier plötzlich der Eigentümer Kalehne in Chlastawe. Die Gerüchte, daß er vergiftet worden sei, wollten durchaus nicht verstummen. So wurde dann am 6. d. Mts. die Leiche ausgegraben und seziert und Teile der Leiche nach Berlin zur chemischen Untersuchung gesandt.

Posen, 11. Februar. Die Einberufung des Provinzial-Landtages zum 1. März ist genehmigt worden. Zum Königl. Kommissarius für diesen Landtag ist der Oberpräsident Dr. von Bitter in Posen, zum Marschall der Wirkliche Geheime Rat von Wilamowitz-Möllendorf auf Markowitz, zum Stellvertreter des Marschalls der Rittergutsbesitzer Landrat a. D. von Königsmarck auf Ober-Lesnitz ernannt worden.

Lokales.

Thorn, 12. Februar.

Tägliche Erinnerungen.

13. Febr. 1754. Talleyrand geb. (Paris.)
1880. Richard Wagner. †. (Venedig.)
1897. Friedrich Mitterwurzer, Schauspieler, †. (Wien.)

— **Personalien**. Der in die Pfarrstelle zu Carthaus berufene Pfarrer Müller, bisher in Sypniewo, ist zum Superintendenten der Diözese Carthaus ernannt worden. Der Rechtskandidat Bruno Schauen aus Graudenz ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen.

— **Die Reichsbank** hat gestern, wie schon telegraphisch gemeldet, den Diskont auf $3\frac{1}{2}$ %, den Lombardzinsfuß auf $4\frac{1}{2}$ % herabgesetzt.

— **Der „Reichsanzeiger"** veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers vom 31. Januar, nach welcher die seit dem 24. November 1893 ausgesetzten Prüfungen von Bewerbern um Rentmeisterstellen wieder aufgenommen werden.

— **Westpreußischer Butterverkaufsverband**. Im Monat Januar wurden verkauft: Tafelbutter 67 189 Pfd., erstklassige 100 Pfd. zu 97 bis 108 Mk.; Molkenbutter 221,5 Pfd. zu 93 bis 96 Mk.; Quarg 1345 Pfd., 100 Pfg. zu 7 bis 12 Mk. Die Notierungen für erstklassige Butter bewegten sich während des Monats zwischen 97 und 107 Mk.

— **Ostdeutscher Frauentag**. Der Ostdeutsche Frauenvereinstag, über welchen wir bereits Mitteilung machten, soll, wie nunmehr bestimmt ist, Ende September in Bromberg stattfinden. Danzig, Königsberg, Tilsit, Posen haben ihre Beteiligung zugesagt. Der erste Tag soll der Armen- und Waisenpflege gewidmet werden, der zweite Tag soll die Bildung der weiblichen Jugend durch Fortbildungsschulen, hauswirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische, behandeln, der dritte Tag die Ziele und Zwecke des Ostdeutschen Frauentages und seine Organisation darlegen. Ein Ausschuß zur Vorbereitung des Frauentages ist gewählt worden, welcher aus je drei Mitgliedern der drei Provinzen besteht.

— **Eine polnische Dolmetscherschule** soll von Staatswegen in Lyck errichtet werden! Die Oberlandesgerichtsvorstände der drei Nachbarprovinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, die Herren Oberlandesgerichtspräsidenten v. Blehwe-Königsberg, Hassenstein-Marienwerder und v. Gryczewski-Posen, ferner zwei höhere Ministerialbeamte, Herr Oberregierungsrat Mathias-Berlin, sowie Herr Oberregierungsrat Professor Dr. Kammer-Königsberg sind — wie die „Lycker Ztg." meldet — dieser Tage in Lyck eingetroffen. Wie das Blatt erfährt, handelt es sich um die Errichtung einer polnischen Dolmetscherschule, zu welchem Zweck Konferenzen im Landgerichtsgebäude, sowie im Königlichen Gymnasium in Gegenwart der Vorstandsbeamten stattfinden sollen.

— **Bons für Bettler**. Um das Vertrinken der erfochtenen Bettelpfennige in Branntwein seitens reisender Handwerksburschen zu verhindern, hat die Herberge zur Heimat in Eberswalde eine höchst praktische Einrichtung getroffen. Dieselbe giebt nämlich an die Einwohnerschaft Bons für Bettler, und zwar in Heften von 1 2 und 5 Pfennig-Bons aus. Je ein Heft enthält 20 Stück 1 Pfennig Bons

oder 25 Stück 2 Pfennig-Bons oder 20 Stück 5 Pfennig-Bons. Diese werden vom Publikum gekauft und an Stelle baren Geldes an die „Fechtbrüder" verabfolgt. Natürlich werden diese Bons nur in der „Herberge zur Heimat" in Zahlung genommen, welche keinen Branntwein ausschenkt. — Zur Nachahmung empfohlen!

— **Der Haus- und Grundbesitzerverein** hielt gestern abend im hinteren Zimmer des Schützenhauses eine Sitzung ab, die gegen 3/4 9 Uhr von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Spediteur Meyer, eröffnet wurde. Die Versammlung war nur schwach besucht. Der Vorsitzende berichtete über die Verhandlungen in den letzten drei Vorstandssitzungen und brachte die Eingaben des Vereins an die Regierung in Marienwerder und den Magistrat zur Verlesung, in denen der Verein auf den neugegründeten Beamten-Wohnungs-Bauverein Bezug nimmt und unter Beifügung einer statistischen Aufnahme der leerstehenden Wohnungen in Thorn darlegt, daß ein Mangel an Wohnungen hier nicht bestehe, sondern vielmehr ein Ueberfluß vorhanden sei. Der Verein bitte daher, die Gesuche des Beamten-Wohnungs-Bauvereins um Unterstützung nicht zu berücksichtigen. Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung wird von dem Schriftführer, Herrn Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski, verlesen. Danach hatte der Verein sich schon vor einiger Zeit wegen Aufhebung bezw. Ermäßigung der Gasmessermiete an den Magistrat gewandt und darauf die Antwort erhalten, daß der Magistrat bei der Etatberatung auf die Sache zurückkommen werde. Die inzwischen erfolgte Ermäßigung der Gasmessermiete um die Hälfte wird vom Verein mit Freuden begrüßt. Im nächsten Jahre will der Verein zur rechten Zeit vor der Etatberatung mit einer Eingabe um Ermäßigung des Wassergeldes und der Wassermessermiete an den Magistrat herantreten. Der Verbandstag der ost- und westpreußischen Hausbesitzer-Vereine soll vom 27. bis 29. Juni in Thorn abgehalten werden. Sonnabend, den 27. Juni, findet bei Freibier ein Begrüßungsabend im Schützenhause statt. An die Liedertafel soll herangetreten werden, durch Gesänge den Abend zu verschönen. Sonntag, den 28. Juni, soll vormittags eine Wagenfahrt nach dem Wasserwerke unternommen werden. Hierauf findet Frühstück und sodann die Verbandssitzung im Artushofe statt, an die sich ein gemeinsames Mittagessen anschießt. Für den Abend ist Schlachtenmusik und Feuerwerk im Ziegeleiparke geplant. Montag früh wird der Frühschoppen im Ratskeller eingenommen, und um 11 Uhr 46 Minuten erfolgt entweder mit der Eisenbahn oder mit dem Dampfer die Fahrt nach dem russischen Badeorte Ciechocinnek, wo die Kuranlagen besichtigt werden und hierauf ein gemeinsames Essen stattfindet. Zum Verbandstage sollen die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz und Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke eingeladen werden. Zu den Unkosten sind vom Verbande dem hiesigen Verein 250 Mark bewilligt worden. — Der Kassenbestand beträgt zur Zeit 140,30 Mark, die Mitgliederzahl beläuft sich auf 171. Zur Herausgabe eines Fremdenführers und eines Adreßbuches für Thorn werden als Beihilfe je 50 Mark bewilligt. Weiter wird mitgeteilt, daß der Zentralverband dem deutschen Feuerversicherungs-Schutzverband beigetreten ist. Die Herren Doehn, Bernhard Leiser und Czarnecki werden zu Rechnungsprüfern gewählt. Die nächste Hauptversammlung findet am 25. März statt.

— **Der Ortsverband Thorn der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine** hält Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr bei Nicolai eine Versammlung ab.

t. **Bezirkstag.** Am Sonntag, den 15. Februar, tritt hier in Thorn der XVII. Bezirkstag der Westpreußischen Bau-Innungen der Baugewerksmeister zusammen, der im Sitzungssaale der Stadtverordneten seine Sitzungen abhalten wird. Das Programm ist wie folgt festgestellt: Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 6 Uhr Eröffnung der Sitzung, Wahl der Ausschüsse. 7 Uhr Ausschußsitzungen, 8 Uhr Konzert im Artushof und Willkommenstrunk. Montag, den 16. Februar, 8 Uhr früh Besichtigung der Thorner Bauwerke, Anlagen ɔc. 10 Uhr Eröffnung der Hauptverhandlungen, um 5 Uhr nachmittags Festessen im Artushofe. Dienstag, den 17. Februar, morgens 8 Uhr Wagenfahrt zur Besichtigung der Wasserwerke, um 10 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen und Schluß des Bezirkstages. Um 2 Uhr nachmittags Wagenfahrt nach Leibitsch, Besichtigung der Mühlen, der russischen Grenze und von russisch Leibitsch. Zu den Sitzungen des Bezirkstages sollen auch die Herren Oberpräsident Dr. Delbrück, Regierungspräsident v. Jarotzky-Danzig und Regierungspräsident v. Jagow-Marienwerder eingeladen sein.

— **Stadtverordneten-Ersatzwahlen** für die Herren Adolph und Illgner finden für die I Abteilung Donnerstag, den 5. März, vormittags von 10 bis 1 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale statt. Die Wahlperiode geht bis Ende 1904. Unter den zu Wählenden muß mindestens ein Hausbesitzer sein. Eventuelle Stichwahlen finden am 26. März statt.

— **Jubiläum.** Am 16. d. Mts. begeht der Schmied Herr Johann Heymann in der Maschinenfabrik von E. Drewitz sein 25-jähriges Arbeiter-Jubiläum. Der Jubilar hat an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen.

— **Die Weichsel,** die seit gestern wieder um 12 Zentimeter gestiegen ist, ist jetzt über die Ufer getreten, so daß die Geleise der Uferbahn teilweise unter Wasser stehen, da der Sturm die Wellen über das Ufer peitscht. Der Wasserstand betrug heute mittag 3,70 Meter. Das Vorgelände, welches im Laufe der Jahre gegenüber dem Brückentor nach der Eisenbahnbrücke zu aufgeschüttet worden ist, haben die Wellen vollständig weggerissen und das Ufer unterspült, sodaß dasselbe jetzt ganz steil abfällt. Der hierdurch entstandene Schaden ist beträchtlich. Der Rud. Asch'sche Wellblechschuppen in der Nähe der Defensionskaserne ist mit Seilen befestigt worden, damit ihn der Sturm nicht wegreißen kann. Die Gewalt des Sturmes ist eine ganz enorme. Der ganze Strom befindet sich in Aufruhr und bietet mit seinen schäumenden, tosenden Wellen einen imposanten Anblick. Der Fährdampfer hat heute nachmittag 1/2 3 Uhr die Fahrten einstweilen eingestellt, da er den anstürzenden Wogen kaum noch Stand zu halten vermochte.

— **Ein fremder Reisender** wurde gestern auf dem Hauptbahnhofe von anscheinend Tobsuchtsanfällen heimgesucht, so daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte, wo er unmittelbar darauf verstarb. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren, einem Ersatzreserve-Paß und mehreren Führungsattesten, ist der Verstorbene der am 9. Dezember 1868 in Budewitz geborene Handlungsgehilfe David Goldschmidt, der zuletzt bis 1. Februar in dem Getreidegeschäft von Moritz Glaaß in Tilsit in Stellung war.

t. **Gesunken.** Am Dienstag ist das Bootshaus des Rudervereins, das im Winterhafen untergebracht ist, gesunken. Das Fahrzeug, auf welchem das Haus gebaut ist, war zur Zeit des Baues nicht mehr neu und leidet an Altersschwäche Den Schiffsbaumeister Gannott ist es heute gelungen, das Bootshaus zu heben.

ll. **Verhaftung.** Der Arbeiter Johann Domacharski von hier wurde gestern wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinen beiden 17 und 19 Jahre alten Stieftöchtern, verhaftet.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren aufgetrieben 104 Ferkel und 56 Schlachtschweine. Gezahlt wurden für fette Ware 40—41 und für magere 38—39 Mark pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Schwurgericht.** Unter der Beschuldigung der vorsätzlichen Brandstiftung, bezw. der Beihilfe dazu nahmen heute der Höker Johann Matuszewski und dessen Ehefrau Franziska Matuszewski geb. Bartczynski aus Drzonowo auf der Anklagebank Platz. Von den Angeklagten befindet sich der Ehemann in Untersuchungshaft. Die Verteidigung der Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Die Angeklagten hatten bei dem Rentengutsbesitzer Ignatz Kempinski in Drzonowo eine Wohnung inne, in welcher sie eine Hökerei betrieben. Am 30. März 1902, dem ersten Osterfeiertage, unternahmen sie eine Besuchsreise zu ihren Verwandten nach Mocker. Sie verließen ihre Wohnung etwa um 2 Uhr nachmittags, nachdem sie sämtliche Türen zu derselben verschlossen hatten. Etwa um 7 Uhr abends brach in ihrer Wohnung Feuer aus. Dasselbe wurde von den Miteinwohnern des Hauses noch so frühzeitig bemerkt, daß es gelöscht werden konnte, bevor es einen größeren Umfang angenommen hatte. In der Nähe des Brandherdes fand man leicht brennbare Gegenstände vor, auch vernahm man einen starken Petroleumgeruch. Diese und andere Verdachtsmomente ließen darauf schließen, daß das Feuer absichtlich angelegt worden sei. Als Brandstifter wird von der Anklage der Ehemann Matuszewski bezeichnet, während der Ehefrau zur Last gelegt wird, daß sie ihrem Manne bei der Brandstiftung Hilfe geleistet habe. Beide sollen die Tat verübt haben, um sich in den Besitz des Feuerversicherungsgeldes, das über 5000 Mark betragen habe, zu setzen. Genau einen Monat nach dem oben erwähnten Brande und zwar am 30. April v. Js.. brach zum zweiten Male in dem Kempinski'schen Hause Feuer aus, welches diesmal das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Wer diesen Brand verursacht hat, ist durch die angestellten Erörterungen nicht zu ermitteln gewesen. Die Angeklagten bestritten, an der Brandstiftung irgend wie beteiligt gewesen zu sein.

ll. **Das Kriegsgericht** verurteilte gestern den Musketier Karl Friedrich Zipper von der 8. Komp. Inf.-Regts. Nr. 176 wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung zu drei Wochen strengem Arrest.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 5 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,9 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 3,70 Meter.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Vom Amtsgericht eingeliefert** im Polizeisekretariat: ein Tischtuch, ein Handtuch und 12 Küchenhandtücher (von Diebstählen herrührend.)

Podgorz, 12. Februar. Das Legen der Trottoir-Platten schreitet rüstig vorwärts Vom Walendowski-schen Neubau bis an die Brauerei sind die Platten bereits gelegt und die Nebengänge bereits gepflastert.

Kleine Chronik.

* Entgleist. Bei Durchfahrt des D-Zuges 6 Berlin-Frankfurt sind nach amtlicher Meldung gestern 3 Uhr 53 Minuten nachmittags fünf Wagen im Bahnhof Langenselbold entgleist. Reisende sind nicht verletzt. Das Gleis Bebra—Frankfurt ist im Bahnhofe voraussichtlich 12 Stunden gesperrt. Betrieb ist nicht gestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Die Trennung der Ehe des sächsischen Kronprinzenpaares ist, wie schon durch Extrablatt gemeldet, am Mittwoch von dem Dresdener Sondergerichtshof ausgesprochen worden; die Kronprinzessin ist für den schuldigen Teil erklärt worden. Gleichfalls am Mittwoch ist Giron, begleitet von Leopold Wölfling, zur Kronprinzessin zurückgekehrt. Ueber diese sensationellen Ereignisse liegen folgende Telegramme vor: Der Ehetrennungs-Prozeß des sächsischen Kronprinzenpaares wurde am Mittwoch zu Dresden fortgesetzt. Zunächst wurden als Sachverständige der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Leopold, Direktor der königlichen Frauenklinik, und der Geheimrat Professor Dr. Fiedler, Leibarzt des Königs von Sachsen, vernommen. Die Verhandlung, die vormittags 10 Uhr begonnen hat, wurde mittags durch eine einstündige Pause unterbrochen. Das 4 Uhr 20 Minuten in dem Eheprozeß verkündete Urteil lautet:

Im Namen des Königs. Die am 21. November 1891 geschlossene Ehe der Parteien wird wegen Ehebruchs der Frau Beklagten mit dem Sprachlehrer André Giron vom Bande geschieden. Die Frau Beklagte trägt die Schuld an der Scheidung. Die Kosten des Verfahrens werden der Frau Beklagten auferlegt.

Ueber die voraussichtliche Abfindung der Kronprinzessin wird aus Dresden gemeldet: Sobald das Ehegericht seine Entscheidung gefällt hat, will die sächsische Krone eine Million Mark sofort flüssig machen, um damit die Prinzessin Luise ein für allemal abzufinden und nicht an weitere Auseinandersetzungen gebunden zu sein.

* 40 Personen ertrunken. Eine schwere Katastrophe hat sich in der Nähe der galizischen Ortschaft Strzyszow ereignet. Nach der Teilnahme an einer Trauerfeier für den verstorbenen Pfarrer Jabczynski bestiegen etwa 60 Personen eine Fähre, um an das andere Ufer des Wiskokaflusses zu gelangen. Während des Uebersetzens wurde eine große Eisscholle mit solcher Gewalt gegen die Fähre getrieben, daß diese in Stücke ging. 40 Personen stürzten ins Wasser und ertranken, da ihnen infolge des starken Eisgangs keine Hilfe gebracht werden konnte. Bisher wurden acht Leichen aus dem Fluß gelandet.

* Gestrandet. Der Dampfer „Madiana", welcher am Sonnabend mit ungefähr hundert Vergnügungsreisenden an Bord, eine Kreuzfahrt von Newyork nach den karaibischen Inseln angetreten hat, ist, 1 1/2 Meilen vom Nordost-Felsen entfernt, gestrandet. Die See bricht sich über dem Schiff, das starke Schlagseite hat. Ein Schleppdampfer, der zur Hilfeleistung abgesandt wurde, konnte nur bis auf eine Meile an das Schiff herankommen. — Die Passagiere und die Mannschaft der „Madiana" sind gelandet worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Februar. Im Weißen Saale des Schlosses fand gestern abend ein kleiner Ball bei den Majestäten statt. Zugegen waren etwa 800 Personen. Nach dem Souper, das den Tanz um 10 1/2 Uhr unterbrach, setzte das Fest fort und erreichte sein Ende um 12 1/2 Uhr.

Berlin, 12. Febraur. Bei dem Brande eines Wohnhauses in der Hagenauerstraße gerieten 4 Personen in große Lebensgefahr, doch konnten sie glücklicherweise von den Feuerwehrleuten gerettet werden.

Wilhelmshaven, 12. Februar. Heute vormittag wurde im Hofe der Kaserne der 2. Matrosen-Division ein Denkmal für die im Chinafeldzuge Gefallenen enthüllt.

Magdeburg, 12. Februar. Der beschäftigungslose 26 jährige Arbeiter Angerstein, der seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt lebt, lauerte dieser im Hause ihrer Eltern auf und feuerte einen Schuß auf sie ab. Die Kugel drang der Frau tief in den Hals, sodaß sie in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Angerstein gelang es, zu entfliehen.

St. Gallen, 12. Februar. Ein Sticker in Tablat bei St. Gallen unternahm aus Nahrungssorgen einen Mordanschlag gegen seine Familie; er hat seine Frau und zwei Kinder getötet und drei Kinder lebensgefährlich verwundet. Der Mörder hat sich sodann erschossen.

Genf, 12. Februar. Dr. Zehme teilte das Urteil im Eheprozeß dem hiesigen Advokaten Lachenal mit, dasselbe wurde unverzüglich nach Le Metairie übermittelt und entspricht den Erwartungen der Prinzessin Luise, die nach Bestellung des Spezialgerichtshofes s. Z. ankündigen ließ, daß sie die Ehescheidung verlangen werde.

Genf, 12. Februar. Giron, welcher in Lausanne mit Leopold Wölfling zusammentraf, kam gestern in Genf an, um von dem Ausgang des Eheprozesses Kenntnis zu erhalten. Da er diese nicht erhalten konnte, reiste er abends über Lausanne wieder nach Brüssel ab. Giron war nicht im Sanatorium Le Metairie und wird nicht dorthin gehen.

Madrid, 12. Februar. Catarelo welcher der Polizei den Aufenthalt der Familie Humbert mitteilte, erhielt auf der französischen Botschaft 25000 Fr. ausgezahlt. Catarelo wollte hiervon 5000 Fr. den Polizeiagenten überweisen, was jedoch vom Polizeichef abgelehnt wurde, da die Polizei bereits 25 000 Fr. erhalten habe, mit dem Anheimstellen, die Summe den Armen zu schenken.

Warschau, 12. Februar. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug heute 3,24, bei Zakrotschin 4,59 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. Februar.	Fonds fest.	11. Febr.
Russische Banknoten	216,30	216,25
Warschau 8 Tage	216,05	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,10	93,—
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	103,—	102,90
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	103,—	103,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,40	93,20
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	103,10	103,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,50	90,30
do. „ 3 1/2 pCt. do.	99,90	99,90
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	100,—	100,—
„ „ 4 pCt.	103,10	103,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	100,70	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	33,—	32,80
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	103,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,60	86,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	198,—	197,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	198,75	199,—
Harpener Bergw.-Akt.	172,50	173,—
Laurahütte Aktien	219,—	217,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,60	100,80
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	100,60	100,60
Weizen: Mai	161,50	162,25
„ Juli	164,—	164,75
„ September	166,—	166,75
„ loco Newyork	82 5/8	82 1/4
Roggen: Mai	141,75	142,25
„ Juli	143,75	144,50
„ September	—,—	145,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	43,10	—,—

Wechsel-Diskont 3 1/2 pCt., Lombard-Zinsfus 4 1/2 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 11. Februar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 745—777 Gr 154—157 Mk.
inländ. bunt 697—759 Gr. 130—155 Mk.
inländisch rot 740—761 Gr. 152—155 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 679—729 Gr. 122 bis 124 1/2 Mk.
Gerste: inländisch kleine 680 Gr. 127 1/2 Mk.
Bohnen: transito Pferde 113 Mk.
Wicken: inländ. 136 Mk.
transito 130 Mk.
Hafer: inländ. 126 Mk.
Kleie: Weizen- 7,50—8,05 Mk., Roggen 8,00 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,70 inkl. Sack Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 11. Februar.

Weizen 146—153 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 132 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 120 bis 133 Mark.

Hamburg, 11. Februar. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27 1/2 Gd., per Mai 28 Gd., per September 29 Gd., per Dezember 29 3/4 Gd. — Behauptet.

Hamburg, 11. Februar. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Februar 15,95, per März 16,10, per Mai 16,45, per August 16,80, per Oktober 17,95, per Dezember 17,85. Stetig.

Hamburg, 11. Februar. Rüböl ruhig, loko 49. Petroleum behpt. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 11. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88% ohne Sack 9,05—9,25. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,00—7,20. Stimmung: Stetig. — Brodraffinade I ohne Faß 29,82 1/2. Kristallzucker I mit Sack 28,57 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sack 29,57 1/2. Gemahlene Melis mit Sack 29,07 1/2. Stimmung: — Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 16,00 Gd., 16,20 Br., —,— bez., per März 16,10 Gd., 16,20 Br., —,— bez., pr. Mai 16,45 Gd., 16,50 Br., —,— bez., pr. August 16,80 Gd, 16,85 Br., —,— per Oktober-Dezember 17,85 Gd.. 17,90 Br., —,— bez. Ruhig.

Köln, 11. Februar. Rüböl loko 53,00, per Mai 51,00. Heiter.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 11. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 455 Rinder, 2203 Kälber, 548 Schafe, 10 442 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M. c) 55 bis 58 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 54 bis 55 M., 4. 50 bis 53 M. — Kälber. a) 77 bis 79 Mark, b) 64 bis 70 M., c) 50 bis 54 M., d) 53 bis 55 M. — Schafe. a) 68 bis 72 M., b) 62 bis 65 Mark, c) 53 bis 60 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 56 bis — M., b) 53 bis 55 Mark, c) 50 bis 52 M., d) 51 bis 53 M., e) — bis — Mk.

Nachruf.

Gestern vormittag verschied nach kurzem schweren Leiden der Polizei-Sekretär Herr

Bernhard Menke.

Sein freundliches, liebenswürdiges und stets hilfsbereites Wesen, sowie sein biederer gerader Sinn sicheren ihm allezeit ein ehrendes Andenken.

Thorn, den 12. Februar 1903.

Die Unterbeamten des Magistrats.

Die glückliche Geburt eines **strammen Jungen** zeigen hocherfreut an

Franz Goewe u. Frau geb. **Foerster.**

Thorn, den 11. Februar 1903.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Amthal** belegene, im Grundbuche von **Amthal** Band 5 Blatt 83 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Schmiedemeister **Karl** und **Auguste** geb. **Stenzel-Krakowski**'schen gütergemeinschaftlichen Eheleute eingetragene Grundstück am

2. Mai 1903,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen in Artikel 74 Nr. 48 des Grundsteuerbuches von Amthal, besteht aus einer Schmiede, einem vier Familienhaus, Acker, Holzung und Hofraum, hat 1,53,19 ha Fläche, 4,46 Thlr. Reinertrag und 90 Mk. jährlichen Nutzungswert.

Thorn, den 9 Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters **Stanislaus Walendowski** in **Podgorz** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

20. März 1903,
mittags 12 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer 37 — anberaumt.

Thorn, den 11. Februar 1903.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich

als Stellenvermittlerin

niedergelassen habe und bitte ich, bei Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.
Witwe Bertha Sawitzki, Strobandstr. 24.

Bekanntmachung.

Die **Fischerei-Nutzung** in dem halben **rechtsseitigen** Weichselstrom auf der Strecke vom oberen Ende der Korczeniec-Kämpe bis Ende Gurske, mit Ausschluß der sogenannten Ochsenkämpe, soll vom 1. April 1903 ab auf 6 Jahre öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Bietungstermin hierzu ist angesetzt auf

Freitag, den 27. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr

auf dem Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses (2. Treppe, Aufgang zum Stadtbauamt). Die Verpachtungsbedingungen können im Bureau I unseres Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Kaution in der Höhe der halbjährigen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn, den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende pachtfrei gewordenen Parzellen des Gutes **Weißhof**, sowie des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks sollen zum **1. April d. Js.** bis zum **1. Oktober 1910** zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 5 = 2,618 ha.
b) „ „ 12 = 3,54 „
c) „ „ 13 = 3,62 „
d) „ „ 14 = 2,80 „

Lage bei Neu-Weißhof, zum Teil dicht an der Ringstraße.

e) Parzelle Nr. 19 = 2,16 ha. an der Janitzenstraße, dicht am Wasserwerk.

f) Parzelle Nr. 28 = 2,40 ha.
g) „ „ 29 = 2,26 „

an dem Wege vom Wasserwerk zum Kreuzungspunkt der Ringstraße und Culmer Chaussee,

h) Parzelle Nr. 5 = 0,4915 ha. des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks an der Culmer Chaussee.

Pachtlustige wollen sich wegen Vorzeigung der Parzellen entweder **Freitags von 9—11 vormittags** auf dem Oberförster-Geschäftszimmer im Rathause II Tr., Aufgang zum Stadtbauamt oder an anderen Tagen in der Dienstwohnung des Oberförsters in Gut Weißhof melden. Die Verpachtungsbedingungen können auf dem Bureau I des Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Ankauf.

Freitag, den 13. d. Mts., vormittags 11 Uhr

werde ich in meinem Geschäftszimmer

1 Waggon Weizenkleie

laut vorliegendem Typenmuster, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich mindestfordernd ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Bekanntmachung,
betreffend
Stadtverordneten-Ersatz-Wahlen.

Wegen Ausscheidens nachstehend benannter Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung, und zwar:

a. des Herrn Adolph, welcher am 25. Dezember 1902 verstorben ist — Wahlperiode bis Ende 1904 —,

b. des Herrn Illgner, welcher am 19. Mai 1903 infolge seiner Wahl zum unbesoldeten Stadtrat in das Magistrats-Kollegium eintritt — Wahlperiode gleichfalls bis Ende 1904 —

sind Ersatzwahlen erforderlich geworden. Beide Wahlen sind von den Wählern der I. Abteilung vorzunehmen.

Demzufolge werden die Wähler der I. Abteilung, welche indessen noch besondere Einladungs-Schreiben erhalten, auf

Donnerstag, 5. März 1903,
vormittags von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen, im

Stadtverordneten-Sitzungssaal

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben, und zwar ist zunächst

eine Person (anstelle des Herrn Adolph) für die Wahlperiode bis Ende 1904

und demnächst

eine zweite Person (anstelle des Herrn Illgner) für die Zeit vom 19. Mai 1903 bis Ende 1904

zu bezeichnen.

Hierbei wird bemerkt, daß unter den zu wählenden beiden Stadtverordneten mindestens ein Hausbesitzer sein muß (vergl. §§ 16 und 22 der Städteordnung).

Sollten engere Wahlen notwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Zeit am

Donnerstag, 26. März 1903,

statt, wozu die Wähler für diesen Fall von dem Wahlvorstande noch besonders durch Aushang am Rathause und Bekanntmachung in den drei deutschen Zeitungen werden eingeladen werden.

Thorn, den 12. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 13. d. Mts., vormittags 10½ Uhr

werde ich vor dem hiesigen Landgericht auf Kosten dessen, den es angeht

1. **1 Vertikow, 1 Sopha, 1 Salontisch, 2 Kleiderspinde, 1 Spiegelspind, 3 Blitzlampen, alte und neue Fenster und a. S. mehr,**
2. **1 Flügel, 1 Nußbaumpianino und 1 Büchse**

freiwillig meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Thorn den 12. Februar 1903.

Krienke, Gerichtsvollzieher kr. A.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.


Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm.,
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Staatl. Prüf.-Commissar

5000 Mark

als Hypothek auf ein städt. Grundstück von sofort gesucht. Gefl. Angebote unter **P. S. 23** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wollen Sie

sich glücklich u. reich verheiraten? dann verlang. Sie Adressen nebst Photographie von **„Glückstern" Berlin S. 53.**

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Möbel

sowie **1 Plüschgarnitur** und **1 Komtoireinrichtung** umzugshalber zu verkaufen

Breitestrasse 14, I.



Mit der Wirkung des Mittels „Es hat geschnappt" bin ich sehr zufrieden, da bei mir in kurzer Zeit gegen 30 Ratten tot gegangen sind. Darum bitte ich, mir noch 3 Packete (à 1 Mk.) zu senden, für mich und zwei Kollegen. Den Betrag von 3 Mk. sende Ihnen heute per Postanweisung.

Achtungsvoll **Herm. Hauptner,** Oberschweizer.
R. b. D., 24. 3. 02.

Aehnliche Zeugnisse laufen fortwährend ein über das für Haustiere ungefährliche, nur für Nagetiere tödliche Rattenmittel „Es hat geschnappt". Ein Versuch und man ist überzeugt. Ueberall zu haben in Packeten à 50 Pfg. und 1 Mk. in plombierten Kartons. Ferner in Packeten à 1 kg Mk. 5.—, ½ kg Mk. 3.—. Wo nicht zu haben, durch die Fabrik Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

30 tote Ratten!

In Thorn bei Apotheker **A. Pardon, F. Koczwara Nachf., M. Baralkiewicz.** Drog., **Bruno Bauer, Hugo Claass** Drog., **Anton Koczwara** Zentral-Drog. Elisabethstr. 12, **Paul Weber** Drog. Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in Mocker bei **B. Bauer** Drog.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank Köln.

Anträge auf Gewährung von

Hypotheken-Darlehen

zu zeitgemäßen Bedingungen nimmt jederzeit entgegen und erteilt zuverlässige Auskünfte:

Die General-Agentur für Westpreußen
John Philipp, Danzig
Hypotheken-Bank-Geschäft, gegründet 1886.

Leistungsfähige Vertreter werden gesucht.

Petroleumbarrels

kauft und erbittet Offerten

W. Sultan, Spritfabrik, Mocker.

!! Nebenverdienst !!

auch **selbstst. Existenz** ohne Mittel ca. 200 Angeb. i. all. nur denkb. Arten für Damen und Herren jed. Standes Auskunft **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Vergebe an einen kautionsfähigen — Mk. 500 — Vorarbeiter mit Leuten den Preßbetrieb — Produktion ca. 3 Millionen Steine — in Akkord. Offerten unter **A. B. 1000** postlagernd **Borna-Leipzig.**

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung suche ich zu Ostern für meine **Buchhandlung.**

E. F. Schwartz.

Lehrlinge

zur **Tischlerei** können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

---

2 Lehrlinge, die die Fleisch- u. Wurstmacher. unter Leitung des Meisters gründlich erlernen wollen, können sich melden bei **L. Olbeter**, Fleischermstr., **Podgorz.**



Eine Auswahl angefangener und fertiger

Decken und Läufer

sind im Preise bedeutend **herabgesetzt** und sollen ausverkauft werden.

A. Petersilge,
Schloßstr. 9. (Schützenhaus.)

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Möbel billig zu verkaufen
Breitestraße 22 III.

---

1 fast neue **Badeeinrichtung** mit Gasheiz. ist bill. z. verkaufen. Das. **1 Wohnung** im Hinterh. v. 3 Zimm. per 1. 4. zu vermieten **Schillerstr. 14.**

Liebreizend

erscheinen Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosigen, jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur: **Radebeuler**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Renovat
vorzügliches Mittel zum Aufbürsten
schwarzer Garderobe.
Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pf. und in Packeten à 25 Pf. bei
Anders & Co.

Ueber Nacht blendend weiße Haut, keine Falten, keine Mitesser bei Gebrauch von Kuhn's Creme Vional Mk. 1.30 und Vional-Seife 50 Pf., Kuhn's Vional-Puder. Franz Kuhn, Kronen-Parf, Nürnberg. Hier: Paul Weber. Drogerie, Culmerstr. 1

Mocker.

Bestgelegenes Bauterrain in Mocker sof. bes. Umständehalber billigst zu verkaufen. Reflektanten belieben ihre Adresse unter **M. N. 90** an die Geschäftsstelle d. Ztg. abzugeben.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Ein Laden

in der I. Etage **Breitestr. 46** ist von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17.

Laden

mit angrenzend. **Stuben** zu vermieten
Baderstrasse 7.

Eine herrschaftliche

Wohnung,

Culmerstr. 22, 2. Et.,

bestehend aus:
6 großen Zimmern,
1 Badezimmer,
1 Mädchenstube,
1 Speisekammer,
1 großen Keller,
sowie mit sonstigem Zubehör für 825 Mark inkl. Wassergeld von sofort oder 1. April 1903 zu vermieten.

Carl Sakriss.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. **F. Wegner, Brombergerstr 62.**



Landwehr-Verein

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Polizeisekretär **Menke** tritt der Verein **Sonnabend, den 14. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr** am Nonnentor an.

Der Vorstand.

Deutscher Sprachverein.

Dienstag, den 17. Februar 1903, abends 8½ Uhr im **Fürstenzimmer des Artushofes.**

Tagesordnung wie im Januar bekannt gegeben.

Gäste sind willkommen.

Orts-Verband Thorn.

Sonntag, d. 15. Februar, nachmittags 4½ Uhr findet im Saale des Herrn **Nicolai Mauerstraße 62** eine

Versammlung

der Hirsch-Dunckerschen-Gewerkvereine statt.

Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Kassenbericht.
3. Wahl der Revisoren

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder nötig.

Der Vorstand.

Hotel und Restaurant „Zur Holzbörse"

Araberstrasse 16.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Zu freundlichem Besuche ladet ganz ergebenst ein

Xavier Coumont.

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.**
Nachfragen eine Treppe rechts.

Wohnung

5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

---

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten
Culmerstraße 20.

Eine Wohnung

4 Zimmer, II. Etage, vom 1. April zu vermieten **Bachestraße 15.**

Wohnung

Bachestrasse 17, I. Etage bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.

Besichtigung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I

Versetzungshalber ist die

Wohnung

von 4 Zimmern und reichlichem Zubehör vom 1. April zu vermieten.
F. Bettinger. Bachestraße 6.

Schillerstr. 20, 1, 1 Wohnung 220 M. z verm. Näheres daselbst part.

Ein Zimmer zu vermieten **Mauerstr. 47.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Baderstraße 7, I.**

Gr. gut mbl. Vorderzim. mit Schlafkab. sofort zu verm. Gerstenstr. 6, I. r.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Frdl. möbl. Zim. m. sep. Eing. bill. zu verm. Coppernicusstr. 39, **III.**

Die von Gebrd. Meyer bisher gemieteten **Speicherräume** in der Mauerstraße gegenüber dem städtischen Junkerhof, bestehend aus einem großen Parterre- und 2 Etagen-Räumen mit bequemer Anfahrt sind zu verm. Näh. **Hotel schw. Adler, Thorn.**

Großer Schuppen

an der **Uferbahn** per 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 5 Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 37. Freitag, den 13. Februar. 1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(3. Fortsetzung.)

Schelm verbarg zwar nicht seinen Unwillen, ergab sich jedoch in sein Schicksal und ließ seinen alten Kollegen nicht stehen, fragte ihn vielmehr, freilich mit dem ihm eigenen bitteren Hochmut: „Was willst du von mir?"

„Dir die Hand drücken, dir erzählen, wie es mir seit unserer Trennung ergangen, um dann, vielleicht wieder auf zehn Jahre, von dir Abschied zu nehmen. Ach, lieber Freund, das Schicksal ist mir nicht besonders hold gewesen! Ich besaß ein kleines Vermögen, das war bald verbraucht. Die Stellung eines Beamten war mir bald unerträglich, ich nahm meinen Abschied und stürzte mich in den Strudel des Lebens. Ich trank aus jedem Becher und kostete jede Lust. Das währte gegen fünf Jahre. Schließlich erwachte ich eines Tages aus diesem kurzem Traume, verlassen, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Zukunft! Seit fünf Jahren klopfe ich umsonst an alle Türen, versuche es mit verschiedenen Erwerbsarten und kann zu nichts kommen. Diese ganze Zeit wollte ich aufrichtig und ehrlich arbeiten; mein Gefühl war empört über alles, was gegen Ehre und Gewissen ging. Diese Gesinnung verschloß mir jedwede Karriere. Ueberall jagte man mich fort, weil ich zu nichts zu gebrauchen sei, und nun lebe ich seit drei Tagen nur von Brot und Gurken. Heute bin ich zu allem fähig: ich fühle, daß, wenn mir jemand den Vorschlag machte, zu stehlen, ich dazu bereit wäre. Der Hunger vermag viel!"

„Was geht das aber mich alles an?" fragte Herr Schelm brüsk.

„Du bist noch ebenso freundlich wie früher!" erwiderte Müller. „Ich glaubte dir einen Gefallen zu tun, indem ich dir mein trauriges Schicksal erzählte. Da aber außerdem noch nicht alle besseren Gefühle in mir erstorben sind und ich mich nur für schweres Geld zu schändlichen Handlungen mißbrauchen lassen würde, so empfand ich einen gewissen Trost beim Anblick eines Freundes, dem ich glaubte meine Hand reichen zu können, denn, hätte ich dich glücklich und reich gesehen, so würde ich es nicht gewagt haben, dich anzusprechen. Nur dein betrübtes Aussehen, die Unordnung, in der sich deine Kleider befinden, ermutigten mich —"

„Wer hat dir denn gesagt, daß ich arm und unglücklich bin?" unterbrach ihn Schelm. „Ich bekleide im Gegenteil ein hohes Amt und beziehe ein Gehalt von 15000 Rubeln. Vielleicht freut dich diese Nachricht."

„Nicht möglich," rief Müller aus, „das ist etwas ganz anderes. Verzeihe mir, inzwischen sei aber so gut und leihe mir 25 Rubel."

Schelm trat verwundert einen Schritt zurück.

„Fünfundzwanzig Rubel? Wozu denn?"

„Das will ich dir gleich sagen. Heute Abend findet das alljährliche Souper statt, an welchem diejenigen teilnehmen, die einst zusammen Jura studierten. Du bist jedenfalls eben so gut eingeladen wie ich. Doch du hast dich dabei wahrscheinlich nie beteiligt, während ich diese Zusammenkunft niemals versäume, die einzige, bei der ich erscheinen darf, ohne dies als einen Gnadenbeweis ansehen zu brauchen, und wo ich jedesmal wohlgesinnte und mitfühlende Herzen finde. Jede meiner vorübergehenden Anstellungen verdanke ich meinen früheren Kollegen von der Jurisprudenz. Heute gehe ich nun zum letzten Male dorthin," fuhr Müller fort, indem er sich auf den Arm seines früheren Studiengenossen stützte; „ich muß aber fünfundzwanzig Rubel haben, um meinen Beitrag zu bezahlen und mir einen anständigen Anzug zu leihen. Kannst du mir diese Summe borgen?"

Schelm entzog sich den Händen seines Kollegen und antwortete in hartem und eiskaltem Tone:

„Herr Müller, ich beobachte im Leben das Prinzip, daß jeder nur für sich selbst lebe und für sich allein sorge. Ich erweise nur solchen Leuten Gefälligkeiten, die mir ein gleiches tun können. Wie wollten Sie aber Ihre Dankbarkeit beweisen. Sie betteln also ganz einfach, und Bettler kann ich nicht leiden. Ich empfehle mich."

So ließ der Abteilungschef Müller ganz verdutzt stehen und trat in das Ministerium des Innern.

„Ein sehr netter Mensch!" murmelte Müller. „Ich will nur noch bei Wladimir vorsprechen. Ich muß durchaus diesem Mahle beiwohnen."

Zitternd vor Kälte und durch den Straßenschmutz watend, entfernte sich Müller.

Inzwischen eilte Schelm in immer schlechterer Stimmung die große Treppe im Ministerialgebäude hinauf. Es hatte eben neun Uhr geschlagen; einzelne Beamte saßen bereits wieder an der Arbeit, der alte Soldat schlief wie zuvor auf der Bank. Schelm eilte den Korridor entlang, zog den Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Tür seines Bureaus. Dieses war nicht erleuchtet; auf dem Kamin war das Feuer erloschen, und in dem großen Zimmer herrschte eine empfindliche Kälte. Schelm blickte nach allen Seiten, stieß einen fürchterlichen Fluch aus, riß an der Schelle und wartete einen Augenblick. Es kam niemand. In immer größerer Aufregung hörte Schelm nicht auf, die Glocke zu ziehen, bis endlich der alte Soldat halb wach sich in der Tür zeigte. Schelms Augen blitzten in der Dunkelheit und seine abstoßende Figur nahm phantastische Gestalt an: Der Soldat bekreuzte sich in dem Glauben, er habe ein Gespenst vor sich.

„Weshalb haben Sie die Lampe nicht angezündet und in dem Kamin kein Feuer angemacht?" sagte Schelm zu ihm.

„Exzellenz, der diensthabende Beamte hat mir keine Befehle hinterlassen."

„Rufen Sie ihn sofort."

„Exzellenz," sagte der Veteran, „der diensthabende Beamte ist noch nicht vom Essen zurück."

„So erfüllt Ihr also Eure Pflichten im Ministerium des Innern! Wer hat heute Dienst?"

„Herr Popoff."

„Gut. Ich kenne Popoff. Rufen Sie sofort seinen Bureauchef! Und dann machen Sie schleunigst Feuer und zünden die Lampe an."

Der Soldat entfernte sich eilig — Schelm trat in das Dunkel zurück, welches seiner Stimmung zu entsprechen schien und vertiefte sich in Gedanken. Seine ganze Vergangenheit, seine Jugendjahre traten ihm vor Augen. Er sah sich zurückversetzt unter seine Kollegen von der Jurisprudenz.

„Was wohl aus ihnen allen geworden sein mag? Wahrscheinlich sind sie glücklicher als ich."

Die Erinnerung an seine Jugendjahre, welche gewöhnlich im Menschen eine tiefe Rührung wachruft, versetzte Schelm vollends in Wut.

„Ach, könnte ich doch allen die Qualen verursachen, die ich heute leide!" rief er zähneknirschend aus.

Der Soldat brachte inzwischen Licht. Gleich darauf erschien auch der Bureauchef von Nr. 7.

„Sie haben sehr gute Unterbeamten," schalt Schelm mit erhobener Stimme. „Um neun Uhr sind sie noch nicht von Tisch zurück! Ich streiche Ihren Namen aus der Liste derer, die eine Gratifikation bekommen sollen, und Popoff entlassen Sie sofort aus dem Dienste."

Der Bureaubeamte wollte sich entschuldigen und seinen Untergebenen verteidigen, Schelm ließ ihn jedoch nicht zu Worte kommen, indem er zornig sagte:

„Ich will nichts weiter hören! Und nun machen Sie, daß Sie fortkommen."

Das Feuer flackerte lustig in dem Kamin, die Lampe erleuchtete das Bureau mit ihrem hellen Lichte, und doch war Schelm ganz unheimlich zu Mute, er war unzufrieden und trotz aller Anstrengung nicht imstande, zu arbeiten. Er fing an zu lesen, blätterte in verschiedenen Schriftstücken, aber seine Gedanken schweiften weit in die Ferne.

„Es geht nicht," dachte er. „Wie wäre es, wenn ich es machte wie Müller? Wenn ich zu diesem Juristensouper ginge? Ich habe ja noch gar nicht diniert."

Er dachte einen Augenblick nach; darauf schellte er dem Soldaten.

„Holen Sie mir sofort eine Droschke; in dieser kalten Stube kann ja kein Mensch arbeiten."

Das hell erleuchtete Restaurant Dusam strahlte weithin durch das Dunkel der Straße; den Hauptsaal desselben hatten die Juristen für ihr jedes Jahr sich wiederholendes Mahl gemietet. Diener eilten hin und her mit Schüsseln, Flaschen und Bechern. Ungefähr vierzig Männer hatten an einem langen Tische Platz genommen und führten eine laute und lebhafte Unterhaltung. Einige Stühle waren noch nicht besetzt. Müller hatte neben Wladimir Lanin Platz genommen. Man begann eben mit dem Souper, als Schelm eintrat und der ganzen Gesellschaft, die ihn verwundert ansah, einen schielenden Blick zuwarf. Die unansehnliche Figur des Abteilungschefs stach von der luxuriösen Einrichtung und der eleganten Versammlung bedeutend ab; die jugendlichen und feinen Tischgenossen warfen dem eben Angekommenen einen flüchtigen Blick zu, darauf wandte sich jeder mit einem verächtlichen Lächeln von ihm ab, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Schelm überzeugte sich bald, daß er niemand von den Anwesenden kenne, und nahm, ohne sich weiter umzusehen, einen von den unbesetzten Plätzen am Tische ein.

Müller war eben mit seinem Tischnachbar in ein Gespräch vertieft und hatte beim Eintritt Schelms nicht einmal seine Augen erhoben, erst als derselbe geräuschvoll Platz nahm, wurde er auf ihn aufmerksam; beide sahen sich gegenseitig an und fuhren unwillkürlich zurück.

„Da hast du dich doch daran erinnert, daß du einst Jura studiert hast?" fragte Müller.

„Und du hast schließlich doch das nötige Geld aufgetrieben?"

„Wie du siehst," fuhr Müller halblaut fort, „habe ich anderswo Hilfe gefunden, nachdem der Kollege und Altersgenosse mich zurückgestoßen hatte. Ich fühle mich aber dadurch nicht beleidigt. Heute wollen wir sorgenlos essen und trinken. Holla, Lanin, reiche mir eine Flasche Champagner."

Schelm erbebte und fragte leise, indem er Müllers Arm berührte:

„Wie hast du deinen Nachbar genannt?"

„Es ist Wladimir Alexandrowitsch Lanin."

„Bist du mit ihm gut bekannt?"

„Er ist mein letzter Freund und Gönner."

In noch leiserem Tone flüsterte Schelm seinem Nachbar ins Ohr:

„Ich habe eine Torheit begangen, Kollege, als ich dich vorhin so unwürdig behandelte; besonders war es töricht von mir, zu sagen, du könntest mir keinen Dienst erweisen. Im Gegenteil, wir können uns gegenseitig sehr behilflich sein. Du sagst mir, du wärst zu allem bereit, wenn du nur gut bezahlt wirst. Lieber Müller, ich brauche dich heute, du kannst ein, zwei Tausend Rubels für nichts verdienen," fügte er mit einem Händedruck hinzu. (Fortsetzung folgt.)



Die Schönste.

Humoreske von Hans Ackermann.

(Nachdruck verboten.)

Wie schön war sie doch, so anmutig, so sanft, und dabei doch so majestätisch! Freilich war ich damals jünger als heute und auch wohl viel empfänglicher, genug mir erschien sie als das vollkommenste Geschöpf, das ich bisher gesehen hatte. Und auch heute noch, wenn ich durch die frostigen Nebel des vorschreitenden Alters hindurch sehe und sie mir ins Gedächtnis zurückrufe, wenn ich mich erinnere, was sie war, unterschreibe ich immer noch mein damaliges Urteil. In meiner Erinnerung bleibt sie das, was sie mir in ihrer Gegenwart war, nämlich das vollkommenste Geschöpf, das ich je gesehen habe.

Die ganze Stadt hatte ich schon nach einem möblierten Zimmer abgesucht, bis ich endlich nach langem Bemühen bei Frau Lumbersheim eine einigermaßen geeignete Wohnung gefunden zu haben glaubte. Das lange vergebliche Suchen hatte mich müde gemacht, und das freundliche Benehmen der Wirtin ließ mich über manche Mängel des Zimmers und Hauses hinwegsehen, in dem ich, Dr. August Schulze, nunmehr meine Wohnung aufschlug.

Und dort sollte ich auch ihr begegnen! Der lieblichen Gestalt, deren Vorzüge sich so früh entfaltet hatten, die so kluge und nachdenkliche Augen hatte, die wohl bisweilen einen traurigen Ausdruck annahmen, die aber, wenn ein Gegenstand ihr Interesse erregte oder wenn ein lebhafter Gedanke ihren Geist durchkreuzte — sie war von rascher Auffassung und verstand gut zu beobachten — in hellem Feuer aufleuchteten. Sie war wohlgebaut, von gut proportionierten Formen, dabei biegsam und schmiegsam wie eine Weidengerte, und in jeder ihrer raschen, kräftigen Bewegungen entfaltete sie ihre natürliche Anmut.

Für ihre Toilette gab sie nur wenig aus, und aus bester Quelle weiß ich, daß sie nicht vermögend war. Viel Abwechselung in ihren Anzügen schien sie nicht zu lieben, aber immer war sie sehr nett und nach gutem Geschmack gekleidet. Der Stoff, den sie für ihren Anzug gewählt hatte, war so glatt wie Seide und glänzend wie Satin und von jenem zarten Silbergrau, das an und für sich schon so schön ist und schönen Trägerinnen erst recht gut steht. An dem weißen Halse zeigte ihr Kleid eine etwas helle Krause, und so gut umschloß ihr Anzug ihre volle und stattliche Figur, daß man hätte meinen können, er sei ihr von Natur angegossen und nicht von Menschenhand gefertigt.

Niemals schmückte sie sich mit Kostbarkeiten irgend welcher Art, weder goldene Kette noch Brosche, weder Ring noch Armband trug sie. Sie war Mutter zweier kleiner, niedlicher Zwillinge, es waren dies zwei kleine, blauäugige Dingerchen, ebenso anmutig wie sie selbst, die, noch etwas schüchtern, sich immer zusammen zeigten und große Neigung zum Spielen hatten. Von ihren eigenen Verhältnissen sprach sie nie, und so leutselig und entgegenkommend sie auch sonst war, lag doch etwas in ihrem Wesen, das jede Zudringlichkeit ausschloß.

Nachdem ich nach Verlauf einiger Wochen das Vertrauen meiner gutmütigen aber etwas beschränkten Wirtin gewonnen hatte, wagte ich es, sie um Befriedigung meiner, wie ich wohl sagen darf, nicht unberechtigten Neugier zu

bitten. Ueberrascht war ich aber zu erfahren, daß meine Wirtin von ihrer Hausgenossin nur wenig mehr als ich selbst wußte.

„An einem kalten, regnerischen Abend, gerade als es schon finster geworden war," erzählte die ältliche Frau, „kam sie zu mir, und ich konnte es ihr nicht abschlagen, sie bei mir aufzunehmen, wenigstens auf die eine Nacht oder solange, bis sie ein besseres Unterkommen gefunden hätte. Ich dachte anfangs garnicht daran, sie für immer bei mir zu behalten: ihr schönes und liebenswürdiges Wesen und ihr unschuldiges Aussehen aber nahmen mich so für sie ein, daß ich es nicht vermocht hätte, sie aus dem Hause zu jagen. Oder hätte ich es doch vielleicht tun sollen? Ich weiß, ich bin in solchen Sachen zu unerfahren und zu gutmütig. Aber was blieb mir übrig?"

„Wie ist es aber möglich," fragte ich, „daß sie die ganze Zeit über hier gewohnt hat und Sie wissen nichts Näheres über ihre Verhältnisse."

„Ja," entgegnete Frau Lumbersheim, „ich kenne davon nicht mehr als sie selbst, Herr Doktor. Ich weiß sogar nicht einmal, wo sie vorher gewohnt hat. Ich kann sie nicht darnach fragen und jetzt habe ich sie so lieb gewonnen, daß ich mich nicht mehr von ihr trennen möchte. Und um alles in der Welt möchte ich sie und ihre lieben Kleinen nicht aus meinem Hause werfen."

Im Laufe der weiteren Unterhaltung erfuhr ich noch die Frau Lumbersheim zur Ehre gereichende Tatsache, daß die bewußte Dame für Kost und Wohnung nichts zahlte, sondern diese der Gutmütigkeit meiner lieben Frau Wirtin verdankte.

An einem schönen Sommertage hatte ich mit einem Freunde einen Ausflug ins Freie verabredet. Wir hatten die Absicht, auf dem Lande zu Mittag zu essen und erst des Abends nach der Stadt zurückzukehren. Vor meinem Weggehen wollte ich meiner Wirtin noch sagen, daß sie nicht mit dem Essen auf mich warten sollte. Im Salon meiner Wirtin, den ich dabei zu passieren hatte, war sie allein. Sie saß auf dem Sofa und ein Buch lag neben ihr; ich glaube aber nicht, daß sie gelesen hatte. Vollkommen ruhig saß sie da, in süße Träume versunken und ihre Augen erschienen mir recht gedankenvoll. An der Tür mußte ich mich nochmals nach ihr umsehen. Sie war inzwischen aufgestanden, und ihre anmutige Gestalt hatte sich zu ihrer vollen Höhe erhoben. Sie sah mir nach, und zwar mit einem Blick, in dem, wie ich mir schmeichelte, Interesse für mich lag. O wie gut erinnere ich mich noch dieses Blickes!

Es war ein schöner, aber schwüler Tag gewesen, und am Abend ging ein heftiges Gewitter nieder. Die Folge davon war, daß sich meine Rückkehr um ein paar Stunden verzögerte. Endlich ließ der Regen nach, so daß ich nach Hause fahren konnte.

Es war schon ziemlich spät, als ich endlich die stille Straße, in der ich wohnte, erreichte. Als ich bei meinem Hause angelangt war, griff ich unwillkürlich nach meinem Hausschlüssel, und ich war nicht wenig überrascht, als ich die Haustür nicht nur nicht verschlossen, sondern sogar ein klein wenig offenstehend fand.

„Aber, beste Frau Lumbersheim," fragte ich meine Wirtin, der ich auf dem Flure begegnete, „wissen Sie denn auch, daß die Haustür offen stand?"

„Ja," antwortete sie gelassen. „Ich weiß es."

„Und ist das nicht gefährlich?" fuhr ich fort, indem ich mich anschickte, die Tür zu verschließen. „Es ist ja schon so spät."

„Sie brauchen sich deswegen nicht zu ängstigen," meinte sie, „ich war aufgeblieben und wartete hier im Flur."

„Doch hoffentlich nicht auf mich?" entgegnete ich. „Das war sicherlich unnötig."

„Nein, Herr Doktor, auf Sie habe ich nicht gewartet," erwiderte sie. „Ich darf wohl annehmen, daß Sie auf sich selbst achten werden," und leise fügte sie hinzu, „aber sie ist ausgegangen, und ich war aufgeblieben, um sie ins Haus einzulassen."

„Ausgegangen bei nachtschlafender Zeit! Das scheint sonderbar! Wohin ist sie denn gegangen?"

„Das weiß ich nicht."

„Und wie lange ist sie schon fort?" fragte ich, indem ich meinen Hut anhing.

„Ich kann die Zeit nicht genau angeben, zu der sie weggegangen ist," erzählte meine Wirtin. „Ich weiß nur, daß sie mit ihren Kleinen im Garten war und rechtzeitig zum Abendbrot hereinkam. Als die Kleinen nach dem Essen zu Bett gegangen waren, blieb sie im Salon allein, und als ich wiederkam, war sie fort. Seitdem ist sie noch nicht zurückgekommen und ich —"

„Sie ist dann also schon vor dem Regen weggegangen?"

„Ja, Herr Doktor, eine ganze Weile, bevor es zu regnen anfing."

„Nun, dann erklärt sich alles. Wahrscheinlich ist sie vom Regen überrascht worden und hat irgendwo Unterkommen gesucht, wo man sie nachher zum Bleiben überredet hat. Es liegt durchaus kein Grund zur Beunruhigung vor, und Sie brauchen auch nicht mehr länger aufzubleiben."

„Aber ich möchte sie nicht gern aussperren, Herr Doktor, ich könnte doch keine Minute lang schlafen."

„Unsinn! Unsinn!" beruhigte ich sie. „Gehen Sie nur ruhig zu Bett, gute Frau. Sie werden es schon hören, wenn sie noch kommen sollte, und dann können Sie ja hinunter gehen und sie einlassen." Und damit begab ich mich nach meinem Zimmer.

Als mir am andern Morgen die Wirtin das Frühstück brachte, fiel mir ihr blasses und verstörtes Wesen auf, und ich war überzeugt, daß sie eine schlaflose Nacht verbracht hatte.

„Na, Frau Lumbersheim," fragte ich mit geheuchelter Heiterkeit. „Wie lange sind Sie gestern noch aufgeblieben? Wann kam sie zurück?"

„Sie kam die ganze Nacht nicht, Herr Doktor," antwortete sie in traurigem Tone. „Bis jetzt ist sie noch nicht wiedergekommen, und ich bin deswegen sehr besorgt."

„Das brauchen Sie aber in der Tat nicht zu sein," sagte ich zu ihr, in der Absicht, sie zu beruhigen. „Heute Vormittag wird sie sicherlich wiederkommen."

„Ich weiß nicht. Ja, wenn ich das genau wüßte Ich weiß garnicht, was ich daraus machen soll. Das ist bisher noch nie vorgekommen. Wie ist es nur möglich, daß sie die ganze Nacht vom Hause weg und ihre lieben beiden Kleinen allein gelassen haben kann, sie, die doch immer solch zärtliche Mutter zu sein schien. Ich verstehe das nicht."

Als ich mittags nach Hause kam, standen die Sachen noch schlimmer, sie war nicht wiedergekommen. Meine arme Wirtin schien ganz aufgelöst, obwohl sie sich die größte Mühe gab, sich zu beherrschen.

Ihrem Drängen nachgebend, eilte ich zur Polizei Aber leider war der Erfolg hiervon ein sehr geringer.

Matt, abgespannt und mißmutig kam ich des Abends nach Hause, um dort zu hören, daß von der Vermißten noch immer keine Nachricht eingegangen war.

„Ich gebe sie jetzt auf," jammerte unter heißen Tränen meine Wirtin. „Ich werde sie nie wiedersehen, sie ist für immer verschwunden, und ihre beiden süßen Kleinen, die allerliebsten Geschöpfe —"

„Um deretwillen," unterbrach ich sie, „hätte ich gern mit Ihnen gesprochen. Wenn sie nicht mehr zurückkehren sollte, was wollen Sie dann mit ihnen anfangen?"

„Natürlich sie behalten," erwiderte rasch die großmütige und kurz entschlossene kleine Frau.

„Ich wollte Ihnen eigentlich sagen, daß, wenn sie wirklich nicht mehr zurückkehren sollte, ich Sie gern von der Sorge um eines derselben befreien möchte. Meine Schwester, die hier wohnt, ist eine sehr gute und zärtliche Frau. Sie hat keine Kinder und würde, davon bin ich fest überzeugt, das arme, kleine Ding recht liebevoll aufnehmen. Was meinen Sie dazu?"

„Nein, nein," rief die gute Frau abwehrend. „Ich kann mich von ihnen nicht trennen. Ihre arme Mutter hat sie hier zurückgelassen, und wenn sie jemals wiederkommen sollte, soll sie sie auch hier wiederfinden. Wenn sie aber nicht mehr wiederkommt, dann —"

Und sie kam nicht mehr wieder, und keine Nachricht über ihr ferneres Schicksal erreichte uns. Ob man sie durch süße Schmeicheleien geködert oder mit Gewalt entführt hat, ist uns nicht bekannt geworden. Wie es aber auch gewesen sein mag, ihre Schönheit hat sie ins Verderben geführt, denn man kann es mir glauben, sie war die schönste — — Katze, die ich je in meinem Leben gesehen habe. Ihres schönen Felles wegen hat man sie aufgefangen und vielleicht auch — — — verspeist!



Stirbt einer, der Freunde sich erworben,
So kann man sagen: er ist gestorben;
Stirbt einer, der keinem Liebe bot,
So sagt man richtiger: er ist tot.



Das Rechnungsbuch der Hausfrau.

Sache der Frau ist es, die Gelder, die der Mann durch ihre Hände gleiten läßt, praktisch und rationell zu verwerten. Sie wird dies nur dann gut und zum besten der Ihrigen können, wenn eine vergleichende Uebersicht sie bei Jahresabschluß in den Stand setzt, da zu reduzieren, dort zu erhöhen, da zu sparen, dort mit vollen Händen zu geben. Beim Jahresabschluß übersieht man die diversen Kolonnen, gewinnt einen Einblick, was man für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Mobilien, Heizung, Beleuchtung, Gesundheitspflege, Geistespflege, Rechtsschutz, Versicherungen, Lotterien, Theater, milde Zwecke u. s. w. ausgegeben hat. Unwillkürlich drängen sich einem Reflexionen derart auf: Steht die Summe, die du für — beispielsweise — Gesundheitspflege verausgabtest, im Verhältnis mit der für Vergnügungen angewandten? Wäre es nicht richtiger, die Ausgaben für die Toilette zu gunsten derjenigen für Wohnung der Geistespflege zu reduzieren? Ist das Konto für Konditorwaren nicht enorm hoch, das für Reisen, Bücher, Zeitschriften zu karg bemessen? — Solche Erwägungen führen dann sicher zu manchen nicht unwichtigen Aenderungen.

Nicht nur die angeführten Ausgaben wollen miteinander verglichen sein, auch innerhalb jedes einzelnen Rayons sind Vergleiche anzustellen. Bei den Ausgaben für Nahrung wäre beispielsweise zu erwägen, was für Mehl, Backwaren, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Fleisch, Geflügel, Eier, Fische, Konserven, Extrakte u. s. w. verausgabt worden, — bei den Ausgaben für Kleidung, was für Leib-, Bettwäsche, Männer-, Frauen-, Kinderkleider, Fuß-, Hand-, Kopfbekleidung, Putz und Schmuck, Sonnen- und Regenschirme u. s. w., — die Ausgaben für Wohnung umfassen die Rubriken: Miete, Betten, Mobilien, Küchengeräte und Rouleaus; bei den Ausgaben für Gesundheitspflege sind Bäder, Aerzte, Medikamente, Krankenkassenbeiträge in Erwägung zu ziehen; bei denen für Geistespflege: Schulgeld, Lehrgeld, Hauslehrer-Honorare, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. Auffallend ist es da gar oft, wie leichten Herzens man für Wohnungs-Einrichtung, Toiletten, Gesellschaften große Summen ausgeworfen hat, wie kärglich der Etat für Lehrer, Aerzte, Bäder, sanitäre Hauseinrichtungen bemessen ist. Absolut notwendig ist ein Rechnungsbuch besonders für diejenigen, deren Budget begrenzt ist, die nicht aus dem Vollen schöpfen können, aber auch für diejenigen, die nicht durch die liebe und leidige Notwendigkeit gezwungen sind, Ersparnisse zu machen, ist eine korrekte Buchung aller Ausgaben von Nutzen.

Die Ausgaben gut buchen, oft übersehen, sie ihrem Wert nach prüfen und vergleichen, sei deshalb allen Hausfrauen dringend empfohlen.



Praktische Winke.

Schwarzes Tuch.

Um zu erkennen, ob schwarzes Tuch gut gefärbt ist, bediene man sich folgenden Verfahrens: Man löst in destilliertem Wasser ein wenig Sauerkleesalz auf, befeuchtet mit dieser Lösung einen Kork und prüft mit demselben die Farbe, indem man mit demselben das Tuch bestreicht. Wenn die Farbe gut ist, hinterläßt das Sauerkleesalz einen olivengrünen Flecken, ist der Stoff dagegen mit einem Kupfer- oder Eisenvitriol oder anderen Substanzen schlechter Qualität gefärbt, hinterläßt das Salz eine orangegelbe Farbe. (Schlecht gefärbte Stoffe brechen leicht, weshalb das Verfahren zu empfehlen ist.)

Ueber das Stopfen der Strümpfe.

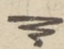
Es ist genügend erwiesen, daß die meisten unbequemen und unschönen Wucherungen und Verletzungen an der Sohle und den Fußspitzen die Folge schlecht gemachter Stopfeinsätze der Strümpfe sind. Es sollte daher jede Hausfrau, deren Zeit es gestattet, die schadhaften Teile des Strumpfes, anstatt durch zu vieles Stopfen, lieber durch Anstricken wieder herstellen. Man sehe dann besonders darauf, daß sowohl das Garn, wie die Nadeln in derselben Stärke gewählt werden, wie es ursprünglich bei dem Strumpfe in Anwendung kam, um die Gleichheit des Gewebes zu erreichen. Die Gesundheit des Fußes bedingt nicht allein ein häufiges Wechseln der Strümpfe, sondern dieselben müssen auch ganz passend gearbeitet sein: sie dürfen weder zu kurz, noch zu lang und eben so wenig zu weit sein. Vor allem aber vermeide man das Tragen vielfach gestopfter Strümpfe, welche Blasen und Hautabschürfungen verursachen und häufig die bedauernswertesten Uebel hervorrufen.



Für fleissige Hände.

Verwendung leerer Zigarrenkisten.

Leere Zigarrenkistchen lassen sich sehr gut zu hübschen Schatullen umgestalten, wenn man ein wenig Mühe daran wendet. Besonders flache Kistchen lassen sich gut verwenden. Nachdem das Papier mit heißem Wasser abgelöst und die Kiste am offenen Fenster getrocknet wurde (sie trocknet schnell und zieht sich nicht krumm), werden auf den Deckel und die Seitenwände einige leichte Kerbschnittmuster gezeichnet und ausgeschnitten. Der Deckel muß des eingebrannten Zeichens wegen umgedreht werden. Das Holz ist zum Schnitzen dick genug, dabei weich und angenehm im Schnitt. Das geschnitzte Kästchen wird mit Nußbaumbeize hell gebeizt und mit Bohnermasse spiegelblank poliert. Dann wird der Deckel mittels eines Bändchens wieder an die Kiste geklebt und diese mit Brokatpapier austapeziert. Dann schraubt man kleine runde Messingfüßchen ein, an Wand und Deckel kommt vorn ein Druckschloß, das man, wie die Füßchen, um einige Pfennige bekommt, und das Briefkistchen ist fertig.



Blühende Sträucher im Wasserglas.

Recht hübsch ist eine Blütenpracht im Zimmer, wenn draußen noch Frost herrscht und der Winter das rauhe Szepter führt. Mitten im Winter kann man sich mit leichter Mühe den Frühling in die Stube zaubern; und es kostet nicht einmal etwas, oder doch nur sehr wenig. Nur verstehen muß man es. Wir wollen hierfür eine Anweisung geben. Man schneide von Bäumen und Sträuchern 20 bis 30 Zentimeter lange, mit Knospen versehene Blütenzweige. Recht empfehlenswert sind Süß- und Sauerkirschen, die Weidensorten, persischer Flieder, rote und weiß gefüllte Mandel- und andere Sträucher. Zuerst bringe man die abgeschnittenen Zweige in ein ungeheiztes Zimmer, damit sie auftauen. Nach einigen Stunden schneidet man mit einem Messer die Schnittflächen ab und setzt die Zweige in schmale Gläser mit lauwarmem Wasser gefüllt. Acht Tage läßt man sie im Halbdunkel im geheizten Zimmer stehen, indem man täglich lauwarmes Wasser nachfüllt. Bald bemerkt man, wie die Zweige anfangen zu treiben. Allmählich bringt man die Zweige dem Lichte näher, und endlich werden die Gläser ins Doppelfenster gestellt, wenn es draußen nicht zu kalt ist. Immer weiter treiben die Zweige, entwickeln Blätter und Blüten und gewähren allen ein reizendes Bild.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.